

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Welt“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Werbeanzeigen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig, Reklamen die brei-ge-spaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 99

Montag, 29. April 1929

36. Jahrgang

Jorns

Ein Wendepunkt in der deutschen Justiz?

Lübed, 29. April

Unglaublich — in des Wortes eigenster Bedeutung — ist das Urteil im Jornsprozeß, dessen Inhalt wir am Sonnabend noch kurz bringen konnten.

Unglaublich — denn wer von uns glaubte noch an die Objektivität deutscher Richter in politischen Prozessen? — Wer hätte erwartet, daß es Richter gebe in Deutschland, die es über sich gewinnen würden, den Stab zu brechen über einen Reichsanwalt, der angegriffen wurde mit scharf politischer Tendenz.

Sie haben den Stab gebrochen — weit scharfer noch, als im Urteil selbst, kommt der moralische Schuldspruch gegen Jorns in der Urteilsbegründung zum Ausdruck.

Denn darin heißt es wörtlich:

„Außer Zweifel steht, daß das Rechtsgut der Ehre des Nebenklägers, das auf dem allgemeinen persönlichen Wert des Menschen beruht, durch den Artikel verletzt ist, und daß der Angeklagte sich bemüht war, daß er mit seiner allgemeinen Behauptung die Ehre des Nebenklägers antastete.“

Und trotzdem wurde der Reklameur Bornstein freigesprochen. Denn das Gericht sah den Wahrheitsbeweis geführt, den Beweis dafür, daß Reichsanwalt Jorns als Untersuchungsrichter im Diebstahl-Lugemburgprozeß „den Beschuldigten zum Nachteil der Untersuchung Vorschub geleistet hat.“

Unnötig, noch einmal all die grotesken Maßnahmen aufzuzählen, die Herr Reichsanwalt Jorns in jenen Tagen ergriff, um die Mörder — nicht zu fassen.

Ein Bild genügt: Der Untersuchungsrichter trifft den des Mordes dringend verdächtigen, in Untersuchungshaft befindlichen Deutnant Piepmann nachts auf dem Witterbergplatz vor der Kollbrunn und veranlaßt nichts.

Und trotzdem — wie unendlich schwer muß es dem Richter, Vordirektor Marcard, dessen Sympathien ganz zweifellos auf der Seite der Mithilfanten waren, gewesen sein, dieses Urteil zu fällen, das einen Beamten des höchsten deutschen Gerichts der Schande bloßstellt! Gut so vor diesem Mann!

Dürfen wir danach hoffen, daß die Justiz in Deutschland andere Bahnen einschlägt? — Müßen wir bekennen, daß unsere Lehre von der Klassenjustiz eine Fiktion war, daß in Wahrheit nach Gerechtigkeit und nicht nach Klasseninteresse gerichtet wird?

Nein!

Denn so wenig wie Herr Jorns, so wenig ist Herr Marcard ein typischer Repräsentant der deutschen Justiz. Sie tief der eine unter dem Durchschnitt der deutschen Justizbeamten, so hoch steht der andere darüber.

„Weniger als jeder andere“ — sagt Karl Marx in der Einleitung zu seinem fundamentalen Werk — „kann mein Standpunkt den einzelnen verantwortlich machen für Verhältnisse, deren Geschöpf er sozial bleibt, so sehr er sich auch subjektiv über sie erheben mag.“

Gewiß, es hat immer Männer gegeben, und es gibt sie auch heute, die moralisch so hoch stehen, daß der Wille zur Gerechtigkeit in ihnen den Klasseninstinkt besiegt. Sie sind

selten; und noch seltener sind vielleicht — das sagen wir offen — Justizbeamte, die im Dienst der herrschenden Klasse ihre Ehre so preisgeben wie Herr Jorns.

Die große Mehrzahl hat wohl den Willen zur Gerechtigkeit; doch stärker als dieser Wille ist in ihnen das Gefühl der Verbundenheit mit der Klasse, der sie angehören. Sie tun Unrecht; aber sie wissen es selbst nicht, was sie tun.

So viel zum Grundfaktischen. Die praktische Folge dieses Prozesses ist eindeutig. Herr Jorns darf nie wieder das Reichsgericht betreten, das er nie hätte betreten dürfen. Der Mann ist gerichtet, auch wenn er jetzt, wie er ankündigt, Berufung einlegen will.

Ein Strafverfahren gegen ihn ist heute leider nicht mehr möglich, da seine Tat, wie wir unterrichtet werden, verjährt ist. Um so eiliger ist das Disziplinarverfahren.

Salatenkreuzlerpeft in Frankfurt a. M.

Reichsbannerkamerad erstochen!

Frankfurt am Main, 29. April (Radio)

Nach einem Reichsbannerprotestzug wurden 4 heimkehrende Reichsbannerleute von Nationalsozialisten überfallen. Es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf die Nationalsozialisten mit Messern und Schusswaffen vorgingen. Der 21jährige Reichsbannerkamerad Heinrich Koch wurde durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er sofort verblutete. Zwei weitere Reichsbannerkameraden wurden ebenfalls durch Messerstiche verwundet, davon der 17jährige Heinrich Schmidt so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein letztes Wort noch des Gedankens an die beiden Märtyrer ihrer Sache, die so grauenvoll ermordet wurden. Es war damals Kampf zwischen ihnen und uns. Kampf, den nicht wir begannen. Und wenn wir heute zurückblicken, so zweifeln wir so wenig wie damals, daß die Sache des Rechts auf unserer Seite war.

Wenn wir sie dennoch „Märtyrer“ nennen, so darum, weil die Reinheit ihrer Gesinnung außer Frage steht. Das sahen viele nicht in den Wirren jener Tage. Wer es heute bestreitet, ist nicht ehrlich.

Weit unehrlicher ist aber der, der heute noch behauptet, irgendein Sozialdemokrat sei direkt oder indirekt mitschuldig an dem grauenvollen Mord. Denn gerade dieser Prozeß, der in alle Winkel der Tat hineinschaut, hat bewiesen, daß alle Gerüchte von einer Kuppelung glatte Lügen waren, und daß die sozialdemokratischen Volksbeauftragten alles daran gesetzt haben, den Mord zu sühnen. Sie wurden betrogen — durch Herrn Jorns.

Kassennot oder Inflation?

von Paul Hertz

An der Berliner Devienbrücke zeigt sich am Sonnabend starke Nachfrage nach Dollarnoten. Demzufolge mußte die Notiz vor 4,2175 auf 2,2180 heraufgesetzt werden. Man hat am Sonnabend die Dollaranforderungen auf rund 2 Millionen Mark geschätzt gegenüber etwa 3—4 Millionen an normalen Tagen. Diese Tatsache beweist am besten, daß eine spekulative Heberauforderung vorliegt.

Reichstag und Reichsrat haben am Freitag einem Gesetzentwurf der Regierungsparteien zugestimmt, durch den die Anleihermächtigung für die Reichsregierung um rund 200 Millionen Mark erhöht wird. Die Gesamtermächtigung für die Aufnahme von Krediten durch die Reichsregierung steigt damit auf 918 Millionen. Diesem Beschluß ist eine eingehende Aussprache im Haushaltsausschuß des Reichstages vorausgegangen, die nicht nur den vollen Ernst der Finanzschwierigkeiten des Reiches erkennen ließ, sondern auch Klarheit darüber brachte, ob als Folge dieser Schwierigkeiten der deutschen Währung eine neue Erschütterung droht.

Ende April hat das Reich einen Fehlbetrag in seiner Kasse von 1635 Millionen. Ein erschreckend hoher Betrag, der selbst dann zu Befürchtungen für die Weiterentwicklung Veranlassung gibt, wenn man berücksichtigt, daß es sich nicht um einen Fehlbetrag im ordentlichen Haushalt des Reiches handelt, sondern im außerordentlichen Haushalt. Die wichtigste Ursache für diese Kassenschwierigkeiten liegt in der Finanzwirtschaft der Jahre 1926/27. Damals wurden im außerordentlichen Haushalt große Ausgaben gemacht, von denen man hoffte, sie bald durch eine langfristige Anleihe decken zu können. Diese Erwartung ist aber nicht in Erfüllung gegangen. Der außerordentliche Haushalt weist deshalb ein Defizit von 675 Millionen auf. Er vermehrt sich durch Darlehen an öffentliche und private Unternehmungen um 300 Millionen. Dazu tritt der Fehlbetrag des ordentlichen Haushalts vom Jahre 1928 mit weiteren 100 Millionen und ein Anspruch von 300 Millionen für Betriebsmittel, insgesamt sind das 1375 Millionen.

Dieser Betrag ist nun in den letzten Monaten durch die Ansprüche für die Arbeitslosenversicherung weiter gestiegen. Infolge des außerordentlich laugen und schweren Winters hat die Erwerbslosenversicherung ihre Leistungen aus eigenen Mitteln nicht bezahlen können, so daß das Reich mit Darlehen einspringen mußte. Diese Darlehen betragen bis Ende März 260 Millionen, bis Ende Juni werden sie auf insgesamt 305 Millionen geschätzt. Dazu tritt ein Mehraufwand über die im Etat vorgesehenen 28 Millionen für die Saisonarbeiterfürsorge von 64 Millionen. Insgesamt wird die Arbeitslosenversicherung das Reich mit 400 Millionen belasten, wovon mehr als 300 Millionen auf den außerordentlichen Etat fallen. Durch die oben aufgezählten 1375 Millionen und die bis jetzt verausgabten 260 Millionen ergibt sich jenes Kassendefizit von 1635 Millionen, das der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding im Reichstag nannte und durch das die Öffentlichkeit so stark alarmiert worden ist.

Um diesen Bedarf voll decken zu können, hat das Reich einen Spitzenbetrag von etwa 150 Millionen bei den Banken für kurz Zeit ausleihen müssen. Diese schwierigen Verhandlungen sind von unverantwortlichen Elementen, insbesondere von der Süngenbergspreffe, benutzt worden, um das Gespenst einer neuen Inflation an die Wand zu malen und eine Panikstimmung im Volke zu erzeugen. Es ist demgegenüber wichtig, daß der Führer der Deutschnationalen im Reichstag, Graf Westarp, ausdrücklich anerkannt hat, daß weder der jetzigen Reichsregierung aus dieser zugepöhten Situation ein Vorwurf zu machen ist noch daß eine Gefahr für die Währung des Reiches besteht.

Um zu verstehen, daß vorübergehende Schwierigkeiten in der Kasse des Reiches keine Erschütterung der Währung hervorrufen können, muß man sich zweierlei vergegenwärtigen. Einmal stehen dem Kassenbedarf des Reiches gewisse Güter gegenüber, die zum Ausgleich von vorübergehenden Differenzen zwischen Ausgaben und Einnahmen dienen können und sollen. Solange außerdem der Wille vorhanden ist, Einnahmen und Ausgaben letzten Endes zu balancieren — und diesen Willen hat der Reichstag durch seine Sparmaßnahmen eindeutig bewiesen — können zwar Kassenschwierigkeiten sehr unangenehme Wirkungen hervorrufen, aber doch die Währung nicht gefährden. Außerdem kann von einer Gefahr für die Währung auch deshalb nicht die Rede sein, weil das Reich nur solche Mittel beansprucht, die auf dem Kapitalmarkt schon zur Verwendung bereit stehen. Die Reichsbank wird dadurch in keiner Weise belastet und nicht veranlaßt, neue ungedeckte Noten auszugeben. Der Vergleich mit den Inflationsjahren ist deshalb in jeder Beziehung abwegig. Damals hat das Reich vom Kriegsbeginn an bis zum Ende des Jahres 1923 zur Deckung seines Fehlbetrags die Reichsbank unangesehnt zum Druck neuer Geldzeichen veranlaßt, für die keinerlei Deckung vorhanden war. Jetzt aber werden keine neuen Noten gedruckt, sondern nur vorhandene Noten, die sonst der Privatwirtschaft zur Verfügung stehen würden, dem Reich zur Verfügung gestellt. Darin liegt der grundlegende Unterschied zur Inflationszeit. Selbst wenn das Reich gegenwärtig ebenso verantwortungslos handeln wollte, wie früher, es könnte und dürfte es nicht. Seit dem Jahre 1924 hat das Reich überhaupt keinen Einfluß mehr auf die Ausgabe von Noten. Wenn die Zahlungsmittel, die im privaten Verkehr sind, im Verhältnis zu dem Bestand der Reichs-

Staunings Kabinett der Abrüstung

9 Sozialdemokraten, 3 Demokraten

Kopenhagen, 29. April (Radio)

Die Verhandlungen über die Bildung des Kabinetts Stauning sind beendet. Im Verlauf des heutigen Tages wird die Ministerliste der sozialistisch-demokratischen Regierung veröffentlicht werden. Der Parteivorstand der Sozialdemokratie beschloß auf Vorschlag des neuen Ministerpräsidenten Stauning drei Vertreter der Demokraten in die Regierung aufzunehmen. Das Kabinett wird danach folgende Zusammensetzung haben:

- Stauning, Ministerpräsident und Minister für Schifffahrt und Schifferwesen (Soz.)
- Bramanaes, Finanzminister (Soz.)
- Friis-Stoie, Verkehrsminister (Soz.)
- Hauge, Wirtschaftsminister (Soz.)
- Steinde, Sozialminister (Soz.)
- Rasmussen, Verteidigungsminister (Soz.)
- Borghjerg, Unterrichtsminister (Soz.)
- Dahl, Kirchenminister (Soz.)
- Bording, Landwirtschaftsminister (Soz.)
- Dr. Munch, Außenminister (Dem.)
- Dahlgard, Innenminister (Dem.)
- Jahle, Justizminister (Dem.)

Inzwischen haben sich die Parteien auf ein Arbeitsprogramm verpflichtet, an dessen erster Stelle die Durchführung der Abrüstung steht. Außerdem ist vorgesehen eine entschiedene Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Förderung des Wirtschaftslebens und der Wiederherstellung der sozialen Gerechtigkeit, Ratifizierung internationaler Konventionen und zwar vor allem der Gesetze über die Einführung des Achtstundentages, Verbots des Gastrieges und der privaten Produktion von Waffen, Aufhebung des sogenannten Ruchhausgesetzes. Demo-

krafisierung des Steuersystems und allmähliche Aufhebung der Restitutionssteuer. Als Endziel ihrer Politik haben beide Parteien sich auf die Abschaffung der Ersten Kammer und die Einführung des Einkammersystems verpflichtet.



Der alte und der neue Ministerpräsident

Links Stauning, der Arbeiterführer, rechts Madsen-Mogdal, der autoritäre Bauernvertreter.

Berlin vor dem 1. Mai

Wer hat Schuld an dem Demonstrationsverbot?

Aufruf der Berliner Sozialdemokratie

Der Bezirksvorstand der SPD, Groß-Berlin hat an die Berliner Bevölkerung zum 1. Mai einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Auch in diesem Jahre hätten wir in Berlin öffentliche Kundgebungen von ebenso gewaltigem Ausmaße wie in den Vorjahren veranstalten können, wenn nicht die Ausschreitungen und Messerstechereien der Salentreuzer und Kommunisten zu einem zeitweiligen Verbot aller öffentlichen Umzüge geführt hätten. Das wird natürlich in gewissem Umfange den äußeren Eindruck der Maifeier beeinträchtigen. Aber darüber dürfen sich am wenigsten die Kommunisten beschweren, die selbst mit dazu beigetragen haben, das Verbot der öffentlichen Umzüge heraufzubeschwören und die durch ihre Beschimpfungen der Sozialdemokratie bei der gemeinamen Maifeier im vorigen Jahre stärkste Empörung und Mithimmung in weitaus den Kreisen der Berliner Arbeiterklasse hervorgerufen haben. Nichts wäre trübsamer, als das hysterische Geschrei der Kommunisten zu unterstützen und ihrem Rufe Folge zu leisten, trotz des bestehenden Verbots öffentlicher Kundgebungen zu veranlassen. Damit würde man nur jenen im sicheren Hinterhalte sitzenden Drahtziehern einen Gefallen erweisen, die Zusammenstöße mit der Polizei heraufzubeschwören wollen, um das Blut von Proletariern als neues Sez- und Agitationsmittel benutzen zu können.“

„Indem wir mit aller Entschiedenheit die Verantwortung der Kommunisten für alle entsetzlichen Unfälle feststellen, warnen wir die arbeitende Bevölkerung Berlins, den irrsinnigen Parolen der Kommunisten am 1. Mai Folge zu leisten. Dem Maigedanken dient man nicht, indem man rassistischen Elementen, die sich der Arbeiterbewegung an die Haarspitzen hängen, Gelegenheit gibt, Exzesse auf den Straßen zu veranlassen. Man dient ihm vielmehr, indem man dem Rufe der gewerkschaftlichen Spitzenverbände — des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes, des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes — Folge leistet, den Weltfeiertag der Arbeit durch allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai und durch Teilnahme an den zahlreichen Veranstaltungen der freien Gewerkschaften zu feiern.“

Der Polizeipräsident an die Berliner

Auch der Berliner Polizeipräsident hat am Sonnabend „An die Bevölkerung Berlins“ einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt:

„Seit 40 Jahren feiert die Arbeiterschaft der ganzen Welt den 1. Mai als ihren Feiertag, und auch in diesem Jahre rüftet die Berliner Arbeiterschaft, diesen Feiertag würdig zu begehen. Allerdings besteht für Berlin zurzeit das Verbot von Demonstrationen und Umzügen unter freiem Himmel. Die Gewerkschaften haben daher beschlossen, ihre Maifeiern durch Versammlungen in geschlossenen Räumen abzuhalten. Kein Mensch denkt daran, der Arbeiterschaft am 1. Mai zu verwehren, für ihre Ideale und ihre Forderungen einzutreten, und ich bin gewiß der Letzte, der das durch Verletzung gewählter Rechte der Demonstrations- und Versammlungsfreiheit mißachtet. Aber Sinn darf nicht Unsin und Recht nicht Unrecht werden, und es ist unerträglich, daß extreme Organisationen die durch die Verfassung verbrieft Demonstrationsfreiheit mißbrauchen, durch Ausschreitungen und Herbeiführung blutiger Zusammenstöße die

friedliche Bevölkerung zu terrorisieren. So war ich leider durch zahlreiche blutige Zwischenfälle, die sogar Menschenleben forderten, gezwungen, das Demonstrationsverbot zu erlassen. Dieses Verbot gilt für alle Parteien und Organisationen und es geht selbstverständlich nicht an, am 1. Mai den Anhängern gerade solcher Parteien die Straße freizugeben, die durch ihr Verhalten mich zu dem Verbot gezwungen haben.“

„In dem Aufruf werden dann Aufforderungen der Kommunistischen Partei zur Umgehung des Verbotes zitiert. Der Aufruf schließt:

„So soll nach dem Willen der Kommunisten am 1. Mai in den Straßen Berlins Blut fließen! Das darf nicht sein! Und deshalb wolle ich noch einmal mit vollem Nachdruck darauf hin, daß für Berlin ein Verbot der Demonstrationen und Umzüge unter freiem Himmel nicht zuletzt dank der schweren Mißstände der Kommunisten besteht. Wer trotzdem am 1. Mai die Straße zum Tummelplatz seiner politischen Leidenschaften zu machen versucht, muß sich darüber klar sein, daß er damit für sich und für die anderen eine schwere Gefahr heraufbeschwört.“

„An die friedliebende Bevölkerung Berlins, besonders an Frauen und Kinder, richte ich die dringende Bitte, am 1. Mai allen Versuchen fernzubleiben, sich nicht unnötig auf den Straßen aufzuhalten und die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu unterstützen.“

Sie wollen's nicht anders

Berlin, 29. April (Radio)

Die Bezirksleitung der SPD, Berlin-Brandenburg veröffentlicht heute als Erwiderung auf den Aufruf des Polizeipräsidenten Jörgiebel „An die Berliner Bevölkerung“ einen Aufruf, in dem es zum Schluß heißt: „Am 1. Mai gehört die Straße den Arbeitern.“ „Arbeiter Berlins, heraus zur Matdemonstration, erobert Euch die Straßen.“ Am Sonntag betreiben die Kommunisten Haus- und Hofpropaganda für den 1. Mai. Auch dabei nahmen sich die Agitatoren wieder so heftig und entgegen den Anordnungen der Polizei, daß zahlreiche Sitzierungen vorgenommen werden mußten. Das kommunistische Montagsblatt bezieht deren Zahl auf 86. Plakate mit aufreizenden Aufschriften, die von den Kommunisten an den verschiedensten Lokalen und Häusern angebracht worden waren, wurden von der Polizei sofort unfehlbar gemacht.

Und wer freut sich darüber?

In der „Welt am Montag“ berichtet Helmut v. Gerlach von sehr interessanten Umtrieben des Stahlhelms, die ihm aus zuverlässiger Quelle zugegangen sind.

Darauf haben mit Rücksicht auf den 1. Mai in Magdeburg geheime Besprechungen stattgefunden, an denen Selbste allerdings nicht teilgenommen hat. Im Gegenzug zu Düsterberg markiert er ja noch immer eine gewisse Mäßigung. Das Ergebnis der geheimen Besprechungen wird ihm folgendermaßen skizziert:

„Es ist den Landesverbänden bzw. den Ortsgruppenführern nicht der offene Befehl gegeben, jedoch ist es eine beschlossene Sache, am 1. Mai in den großen Städten, hauptsächlich Berlin, die Arbeiterschaft immer wieder zur Bildung verbotener Demonstrationen zu veranlassen.“

„Innerhalb der Stammes- und in den großen Arbeitervereinen befinden sich während des ganzen Tages mehrere Tausend Stahlhelmer in Arbeiterkleidung mit roten Abzeichen auf der Straße, die durch Reden und Bilden von Jüngen aus sich heraus Zulauf aus der Arbeiterschaft heranzulocken sollen.“

Besondere Trupps sind mit reichlichen Geldmitteln ausgestattet, um Arbeiter zum Trinken zu animieren und sie dann zu verheizen. Für Berlin existieren genaue Vorschriften, daß die Stahlhelmsverbände der einzelnen Stadtteile niemals in ihrem Stadtteil provozieren, sondern stets, um unerkannt zu bleiben, in entferntere Gegenden der Stadt gehen. Von Zugang aus der Provinz ist abgesehen, um keine Aufmerksamkeit zu erregen.“

Die Berliner Arbeiter wissen jetzt, woran sie sind, sagt Gerlach. Öffentlich!

Denn selbst wenn diese sehr wahrscheinliche Nachricht nicht in allen Punkten Stich halten sollte, so viel kann sich der Dummheit an den Fingern abzählen:

Von Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten hat nur einer Vorteil: die Reaktion. Und der Stahlhelm hofft darauf.

Das rote Banner in den Hochalpen

Wahlsieg in Tirol

Zusbruck, 29. April (Radio)

Die am Sonntag in Tirol stattgefundenen Landtags- und Gemeindevahlen brachten für die Sozialdemokratie einen großen Erfolg. Es wurden für sie bei den Landtagswahlen 39 118 Stimmen abgegeben, das sind 7636 Stimmen mehr als bei den letzten Wahlen. Anstatt bisher 8 wird die sozialdemokratische Fraktion jetzt 9 Mitglieder stark sein. Die Christlichsozialen verloren dagegen 2 Mandate und gingen von 24 auf 22 zurück. Die Großdeutschen haben sogar die Hälfte ihrer Stimmenzahl verloren. Sie erhielten bei den letzten Wahlen 17 000 und jetzt nur 9000 Stimmen. Von 4 Mandaten konnten sie nur 2 retten. Die Gemeindevahlen in Innsbruck ergaben für die Sozialdemokratische Partei 13 996 Stimmen. In das Gemeindeparlament ziehen nunmehr 18 anstatt bisher 17 Sozialdemokraten ein.

Straßenkämpfe in Bombay

Bombay, 29. April (RTS)

In der Nacht zum Sonntag ist es zu ersten ernstlichen Zusammenstößen zwischen Mohammedanern und Hindus gekommen, bei denen 3 Personen getötet und 16 verwundet wurden. Die Lage in der Textilindustrie hat sich verschlimmert. 61 Fabriken liegen still. Die Zahl der feiernden Arbeiter beträgt 120 000.

Dampfer explodiert!

Manila, 29. April

Der Dampfer „Witing“, der den Verkehr zwischen den Philippinen-Archipels dient, geriet zwischen den Inseln Masbate und Cebu in Brand, wodurch eine Ladung Benzin explodiert wurde. 17 Mann der Besatzung wurden getötet und man befürchtet, daß sie umgekommen sind.

bank an Gold und ausländischen Zahlungsmitteln einen gewissen Betrag übersteigen, so muß die Reichsbank zwangsläufig eingreifen und wieder ein normales Verhältnis herstellen. Da das Reichsbankgesetz durch internationale Verträge gesichert ist, und die Reichsbank selbst von der Reichsregierung unabhängig gemacht wurde, so können diese Bestimmungen auch nicht umgangen werden. Infolgedessen ist es durchaus richtig, wenn der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding erklärt hat, unsere Währungsstellung ist absolut fest. Auch verdient seine Versicherung, daß diejenigen, die heute die Verantwortung für die Währungsfragen, entschlossen sind, alles zu vermeiden, was die Währung auch nur im geringsten erschüttern könnte, vollen Glauben.

Es ist überaus bedauerlich, daß trotzdem gerade die angeblich nationalen Kreise in den letzten Tagen in großem Umfang ausländische Zahlungsmittel und ausländische Werte angekauft haben. Sie zwangen dadurch die Reichsbank zur Stützung des Marktkurses und entziehen der deutschen Wirtschaft Mittel, wobei die allgemeine Wirtschaftslage auch von dieser Seite her ungünstig beeinflusst wird. Es muß verlangt werden, daß dieses Treiben mit allen zweckdienlichen Mitteln eingeschränkt wird.

Schacht wieder in Berlin

Berlin, 29. April (Radio)

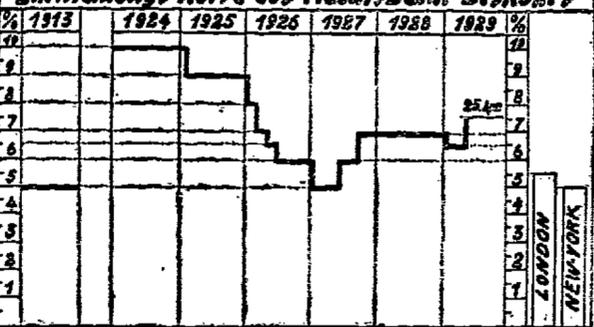
Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist am Sonntag in Berlin eingetroffen. Er wird voraussichtlich erst am Dienstag oder Mittwoch mit den amtlichen Stellen offiziell Führung nehmen.

Bergarbeiterschiedspruch abgelehnt!

Böhm, 29. April (Radio)

Die Konferenz des Deutschen Bergarbeiterverbandes in Böhmen und eine Generalversammlung der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter haben den am vergangenen Montag gefällten Schiedsspruch als ungenügend abgelehnt. Der Reichsarbeitsminister wurde gleichzeitig dringend ersucht, von einer Verbindlichkeitsklärung abzusehen. Die Haltung des Bergarbeiterverbandes ist noch unbestimmt. Am Dienstag finden in Berlin Verhandlungen der Parteien statt.

Entwicklungs-Kurve des Reichsbank-Diskonts



Ein Spiegelbild deutschen Wirtschaftslebens

Die graphische Darstellung der Höhe des Reichsbankdiskonts: je besser die Wirtschaft gedeiht, desto tiefer sinkt die Kurve des Diskontsatzes und umgekehrt. — Wie wird die Kurve weiter laufen?

Sie jammern alle über die Sozialversicherung . . .

Weil der Unternehmer sie nicht nötig hat

Bötsche Parlamentarier

Berlin, 27. April (Gg. Bericht)

In der Sonnabend-Sitzung des Reichstages wandte sich der deutschnationalistische Abg. Dr. Mittelmann in einer Erklärung gegen den verhängten nationalsozialistischen Diätenänderungs- und Immunitätshelden Straffer. Der Reichstag hat, wie man weiß, die Immunität dieses Herrn für einen Teil seiner Beschuldigungsanlagen aufgehoben, weil dieser Straffer in nicht weniger als 10 Zeitungen an verschiedenen Orten mit gräßlichen Beschuldigungen, Beschimpfungen und Verleumdungen gearbeitet hatte, ohne daß er als Redakteur hätte zur Verantwortung gezogen werden können, weil bisher die Immunität ihn geschützt hat. Nun tobte er sich in seinen Zeitungen gegen den deutschvolksparteilichen Abg. Dr. Mittelmann aus, der in einem Zeitungsartikel diese selbstverständliche Aufhebung der Immunität verteidigt hatte. Mittelmann gab dem Hause eine Blütenlese der Schimpfereien Straffers, der ohne anstandslos die Worte einen politischen Kampf sich nicht vorstellen kann. Das Haus nahm die Erklärungen mit Beifall auf. Der nationalsozialistische Gehörungs- und Schimpfplan des Straffer, der Abg. Fried, erhielt einen Ordnungsruf, weil er sich die Fingerringe seines Fraktionsgenossen zu eigen machte.

Das Haus setzte dann die Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums fort. Neues wurde in der Sitzung nur wenig gesagt. Der demokratische Abg. Schneider-Berlin verlangte eine Reform der Arbeitslosenversicherung in dem Sinne, daß sie nur bei wirklicher Arbeitslosigkeit gewährt werde und nicht zur Ablehnung anderer Arbeit führe. Der Wirtschaftsparteiler Friedel erklärte die letzten Ratschen über Verwendung bei den Krankenkassen. Er meinte, daß höhere soziale Löhne nicht gezahlt werden könnten. Eine Schlussrede nach der Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, aber auch noch einer Zusammenarbeit zwischen Mittelstand, Bauern und Arbeiterklasse hielt der Nationalsozialistische Volkspartei-Schwarz. Der wirtschaftsnationale Abg. Hahn erklärte, daß die Kollase der Landwirtschaft zum großen Teil eine Folge der unerschöpflichen Sozialkosten sei.

Mit einiger Spannung erwartete man die Rede des deutschnationalen Arbeitersführers Hüller, weil er zu den deutschnationalen Abgeordneten gehört, die in Rebellion gegen ihren Parteichef Hugenberg stehen. In der Tat hielt Hüller eine Rede, die in den meisten Parteien Beifall zur Seite der Sozialdemokraten fand, während die wenigen deutschnationalen Abgeordneten, die dem Arbeitervertreter zugehörig, sich im Schweigen hielten. Herr Hüller legte ein Bekenntnis zur Aufrechterhaltung der Sozialversicherung ab.

Erst als er zum Schluß sich gegen die Höhe der Reparationslasten wandte, konnten ihm seine Parteifreunde wenigstens zum Abschluß einige Beifallsrufe mitgeben.

Als zweiter sozialdemokratischer Redner zum Haushalt des Reichsarbeitsministeriums sprach dann der Abg. Riffe. Er hielt eine lebhaft angegriffene Rede gegen die Deutschnationalen und meinte, daß schon der Vortrag Hüllers eine einzige Anklage gegen die „Arbeiterpolitik“ des deutschnationalen Führers Hugenberg gewesen sei. Dem Wirtschaftsparteiler Friedel wies er nach, daß dessen Erklärung von der Verwendung von Marmor im Kölner Krankenhausbau seit vielen Monaten widerlegt sei. In dem Hause sei Mißbrauch verwendet worden, weil dieser billiger sei als Holzverkleidung. Mit großer Zustimmung unterbrachte Riffe die Mißstände in den Krankenkassen. Es ist anzusehen, daß zum Teil in diesen Zweigkassen zum Schaden der Beschäftigten gearbeitet wird. Riffe schloß mit der Versicherung, daß die Sozialdemokratie sich nicht nur gegen jeden Versuch der Sozialversicherung zur Wehr setzen werde, sondern die Vereinheitlichung und Rationalisierung dieser Gesehe anstrebe.

Den Antrag die Sozialdemokratie schlecht zu machen, erfüllte in dieser Sitzung mit anerkanntem Eifer der kommunistische Abg. Graf (Dresden). Weil die Sozialdemokratie gegen den Widerstand des Unternehmertums und großer Teile der bürgerlichen Parteien einen Ausbau der Invalidenversicherung und für neu hinzukommende höhere Lohnklassen natürlich entsprechende Beiträge ansetzen will, ist sie selbstverständlich wieder einmal Totfeindin der Arbeiterklasse. Nach kurzen Bemerkungen des Reichsarbeitsministers Riffe, der feststellte, daß auch kommunistische Vorordner sich an das Reichsarbeitsministerium wenden und aus deren Wünsche erfüllt werden, wurde die Sitzung auf Montag 3 Uhr vertagt.

Hugenberg hilt!

Berlin, 27. April (Radio)

Hugenberg, der sich seit zwei Wochen in Lugano zum Kuraufenthalt befand, hat seine Ferien wegen der ernsthaften latifunden Auseinandersetzungen innerhalb der deutschnationalen Partei abgebrochen. Die Auseinandersetzungen sind bereits soweit gediehen, daß sich auch maßgebende deutschnationale Blätter öffentlich gegen Hugenbergs Politik wenden. Vor allem aber ist ein Streit innerhalb der deutschnationalen Reichstagsfraktion zwischen den gemäßigten Elementen und dem Flügel um Bang ausgebrochen.

DER BÜCHERLADEN

Eine wahrhafte Gerichtsbibel

Die Tatsache, daß Sling, der Gerichtskritiker der „Wostischen Zeitung“, gelebt und gearbeitet hat, ist etwas Tröstliches. In ihm bewies sich von neuem die Wahrheit: nicht das Schema, der Paragraph, die traditionsgeheiligte Autorität macht es, auch nicht das lästige Hintertürchen und die feige Schlauchheit, sondern der gute Wille des Menschen schlechthin. Sling war kein Lakoniker. Höchstens ein Politiker des Herzens.

Als man allmählich begriff, daß man im Gerichtssaal sich der Welt tiefer und wesentlich nähern konnte als irgendwo anders, ging zu schweigen von den Brechern, die vorgaben, die Welt zu bedeuten, war es Sling, der, nur mit dem Mandat seiner Leidenschaft versehen, in die Schranken trat. Er gründete eine neue Art: die des Gerichtskritikers.

Er kritisierte nicht für Theorien und abstrakte Forderungen. Selbst ein Mensch, der sich mit vollem Genuß dem Leben hingab, bei dem der Wirklichkeitsinn und Phantasiekraft zur klaren Erkenntnis aller Hintergründe der Prozesse verknüpft waren, versuchte er es, der Öffentlichkeit ein Bild von Richtern und Gerichteten zu geben, das den Lesermaßen ein neues Versehen einer der wichtigsten Erscheinungen ihres Staatslebens, der Justiz, erschloß.

„Richter und Gerichtete“ heißt auch das Buch, das jetzt (im Verlag Ullstein, Berlin) Robert Kempner aus der Fülle von Slings Aufsätzen und Arbeiten zusammengestellt hat.

Mehr als früher hat heute der einzelne das Bewußtsein, wie leicht er zum Richter oder zum Gerichteten werden kann. Der Sinn für die Zusammenhänge des Lebens, für die Ursachen der Verbrechen, für die psychologische Schuld und Unschuld der Täter ist aufgewacht. Slings Buch, das von dramatischen Geschehnissen, das spannend und brennend wie es kaum die ausschweifendste Phantastik eines Dichters vermag, enthüllt das Leben bis auf den Kern. Schuld — Unschuld — Sühne — Sling urteilt nicht, er stellt fest. In seinem Buch sind unsere Zeit, unsere Menschen, ist die Gegenwart, festgehalten von dem Blick eines Menschen, der vor nichts die Augen geschlossen hat.

Die großen Verbrecher, die Sensationshelden, die kleinen Diebe — durch die Bände des Menschlich-Menschlichen gedrückt, werden durch Slings Jörn und Liebe Kreatur wie wir alle. Und wo der objektive Paragraph versagt, deutet Sling sublimistisch und überzeugend das Ereignis aus.

Professor Radbruch hat dem Buch ein Vorwort gegeben. Und ehe das Parorama der Slingschen Berichte entrollt wird, findet man noch Slings eigene Rechtfertigung, weshalb er Gerichtsberichterstattung wurde, und wie er seinen Beruf aufnahm. „Ich suchte“, schrieb er, „im Gerichtssaal die menschlichen Beweggründe der auftretenden Personen, der Angeklagten, der Zeugen. Ich kann es auch nicht unversucht lassen, in die Herzen des Staatsanwalts und des Richters zu blicken. Das augenommene Bild erzeugt in mir Trauer, Empörung, Furcht, Mitleid, Berachtung, Heiterkeit, Spottlust, Liebe und Haß. Dann versuche ich meine Gefühle nachzuschaffen, sie dem Leser kenntlich zu machen.“

Manfred Georg.

Umschau

Der ewige Rebell

Arthur Holitscher: Es geschah in Moskau
S. Fischer Verlag, Berlin.

Der neue Roman Arthur Holitschers — des Rebellen vom Professore — ist hoffentlich bestimmt, auch einmal an den Erfolg seiner unübertroffenen Reisebücher heranzureichen. Es ist leider mit Holitscher bisher so gewesen, wie mit vielen anderen weniger begabten Kollegen, daß seine distinktiven Arbeiten, die als Vorbereitung für eigene Schöpfungen gemacht waren, beherrschend wurden und die eigene Schöpfung verdrängen ließen. Ich möchte sagen, daß Holitscher, dem es wie keinem anderen gegeben ist, ungläublich innig, innewohnend und persönlich zu stehen — es verleiht ihm, ebenso bei den Geschöpfen seiner Phantasie zu empfinden. Auch dieser neue Roman leidet an der Spannung zwischen dem vital Gelebten und der Fabel. Nichtsdestoweniger haben wir hier einen Roman von ungläublich instruktiver Leidenschaft, ein durchaus klares und reifes Buch eines jener wenigen, die einen Kulturzustand sowohl überblicken wie gestalten. Als solches wird das Buch bestehen bleiben.

H. L.

„Palast des Buches“

Der Moskauer Staatsverlag plant auf dem Platz des roten Lores, das jetzt abgetragen worden ist, einen „Palast des Buches“ zu erbauen. Die Bauarbeiten werden zwei bis drei Jahre in Anspruch nehmen.

„Die Aufklärung“

Monatsschrift für Sexual- und Lebensreform, ist der Titel einer neuen, von Gen.-Rat Dr. Magnus Hirschfeld und Maria Krusche herausgegebenen Zeitschrift, die zum Zwecke der Aufklärung über Sexualwissenschaft, Berlin, SO. 16, Köpenicker Straße 16/18, erscheint und in gemeinverständlicher Form gegen Unwissenheit und Aberglauben auf allen Gebieten des täglichen Lebens, besonders aber des Sexuallebens kämpfen soll. Sie unterscheidet sich von den schon existierenden Monatschriften dadurch, daß sie wirklich populär geschrieben ist und daß sie jede Pornographie und Sensationsjournalistik ausschließt. Für den wissenschaftlichen Ernst zeugen die Namen der Mitarbeiter. Das neue Blatt soll die Zeitschrift des freien, modernen Menschen werden, der sich über das, was die Tagespresse bringt, hinaus auf sexualwissenschaftlichem Gebiet fortzubilden und über das Neueste und Interessanteste der diesbezüglichen Forschung tags unterrichten will. Die leichte Verständlichkeit der Artikel wird durch Abbildungen unterstützt, die dem Archiv des Instituts für Sexualwissenschaft entstammen.

Sowjet-Rußland

Theodore Dreiser — einer der ersten Dichter, die den amerikanischen Aktivismus mit seinen Kimmernissen zu schildern wagten und die bösartige Heuchelei des Lebens in U. S. A. nicht verschwiegen — ist auf Einladung der Sowjet-Regierung nach Rußland gegangen. Dreiser kam mit allen Sympathien und ist in dem Buch „Sowjet-Rußland“ (Paul Zsolnay Verlag, Wien) objektiv bis auf ein für den Angewandten unüberwindliches Vorurteil: die Abneigung gegen russischen Schmutz und östliche Völlerei, östlichen Fatalismus (den selbst die stammenden Sowjet-Prinzipien nicht überwinden konnten).

Dreiser weiß, daß die Regierung der U. S. S. R. keine Schuld daran trägt, wenn der Durchschnittsarbeiter in Rußland materiell weitmas schlechter steht als der amerikanische Arbeiter. Aber der russische Arbeiter ist trotzdem glücklicher; er hat das Gefühl, daß er zum Staat, der Staat zu ihm gehört; daß er kein Elende ist. Was der Russe an Arbeit und Heberarbeit leisten muß, tut er nicht für den Privatkapitalisten, sondern für die Sanierung dieses Staates, der durch den Willen des Arbeiters und in seinem Namen entstanden ist.

Die Einzelheiten, die Dreiser gesehen hat, sind nicht immer glücklich. Es fehlt noch an Maschinen und das nötige Geld dafür. Die großartigen Kultur-, Wohlfahrts- und Unterrichtsbestrebungen können nicht in dem wünschbar großen Maße durchgeführt werden, weil die Finanzen fehlen (andererseits die Maschinen zur Erschließung der natürlichen Bodenschätze nicht genügend importiert werden können). Die reichen Bauern mühen sich Vormachtstellung mit den pflichtigen Mitteln aus; die inneren politischen Kämpfe haben eine Atmosphäre von Mißtrauen geschaffen, die die Rechtsphäre zu zerstören droht. Und doch: es ist eines, sagt Dreiser, schon heute erreicht: der russische Mensch hat, daß er Mensch ist; daß seine Geltung bei anderen und

Ein Architekt schafft einen Buchtyp

Von Eugen Kurt Fischer

Erich Mendelsohn hat rasch nacheinander (bei Rudolf Mosse, Berlin) zwei Bücher erscheinen lassen, die aus drei Gründen programmatisch genannt zu werden verdienen: weil sie der neuen, als revolutionär verfaßten und doch nur dem Geseh der Entwicklung folgenden Baugesinnung konsequenten Ausdruck geben; weil sie eine neue und fruchtbare Form der Betrachtung geschichtlicher Zusammenhänge bieten; weil sie — allein schon in der Anordnung des Textes und der Bilder — einen neuen, zweckvollen Buchtyp darstellen.

„Amerika“ heißt die erste Publikation. Schon im Vorwort zeigt der große Architekt, mit wie völlig anderen Augen er Werke der Baukunst zu betrachten sich gewöhnt hat — im Gegensatz zu den Historikern und Westheikern. Auf vier Textseiten in Großquart drängt Mendelsohn seine Schilderung des modernen Amerikas zusammen, die in dem Satz ausklingt: „Dieses Land gibt alles: Schlechteste Ablagerungen Europas, Zivilisationsausgeburt, aber auch Hoffnungen einer neuen Welt.“ Vorher aber ist von allen wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Mächten die Rede, die in Amerika zur Entwicklung gelangten, wobei durch Seitenblicke auf das alte Europa die besondere Entwicklung und heutige Stellung des neuen Kontinents deutlich gemacht wird, wobei die Feststellung auffällt: „Unerwartet wenig hat Amerika zunächst für raumgeübte und voraussehende Augen an wirklichem Fortschritt, an wirklicher Veränderung der alten Gejehe aufzuweisen. Unerhört viel an Energie und Dimension.“

Der Bilderteil dieses „Bilderbuches eines Architekten“ besteht aus hundert ganzseitigen Kupferdrucktafeln nach vorwiegend eigenen Aufnahmen. Wie man diese Tafeln angeordnet, wie die Ausschnitte gewählt, wie die Formate dem Demonstrationzweck angepaßt sind und wie mit zwei, drei knappen Sätzen — auf der gegenüberliegenden Seite — formuliert wird, worauf es für den Betrachter ankommt, das ist das Neue, das Originelle, man kann ruhig auch sagen, das Bedeutsame dieses Buches. Gleich einer der ersten Bilderreihe gibt Beschreibung und Kritik in einem. Da heißt es von der Hochbahn in Chicago: „Bahnhof mit Freiluft-Perron und rollenden Treppen. Straße der Innenstadt, kaum Friedringsstraßenbreite. Vollkommen überdeckt, überdunkelt vom eisernen Traggerüst.“ Besonders instruktiv ist die Nebeneinanderstellung der verschiedenen Phasen, der Abwicklung der Stille in der 5. Avenue von New York, die nebeneinander Schloßromantik, Goit, Renaissancepalast und Wollenträger zeigt, als Ausdruck ungeordneten, wilden Wachstums „aufgepumpt vom Einwandererhaufen zum Geschäftszentrum der Welt.“ In sechs größeren Abschnitten stellt Mendelsohn nebeneinander das typisch Amerikanische, den Ausdruck der gesteigerten Zivilisation, New York und Chicago als Welt- und Weltzentren, das Gigantische in Straßengebäuden, Zeitungsgebäuden und Getreidepeichern, das Groteske im hemmungslosen, fast tropischen Wachstum einzelner über die Häuserbrücke unvermittelt emporschleichender Niesenbauten, oder im Nebeneinander lehrer lärglicher Reste der Natur und gewaltiger Steintürme, weiter das Neue und das Kommende, wie es sich in eifrigen Wolkenkratzern New Yorks, Chicagos, Detroit und Buffalos, im French Building etwa oder im Medical Centre ausdrückt. Bismereilen werden die Texte so knapp, daß ein einziger Satz über mehrere Seiten sich verteilt und so in seinem Atem den Wechsel und das Gegenfällige der Abbildungen zusammenfaßt, etwa wenn die technische Schönheit, die neue Romantik eines Bildes vom Hinterhof auf die undurchdringene Vertikale eines weißleuchtenden Zweckbaues gerufen, dann aber über zwei weitere Bilder verteilt fortgeführt wird: „Aber noch einmal verdirbt die urfällige Auflösung der Fassade den Zusammenhang des Massenumrisses — noch einmal schmälert unüberlegtes billiges Ornament — Pilaster, Steinchnitt und Kartusche, gerade am wichtigsten Stütz der beiden Trakte, die strukturelle Klarheit der Kontur — zum letzten Mal.“ Wehrlich verteilt sich ein einziger Satz über drei New Yorker Bilder: „Gelingt es dem Einzelbau, sich solchen Nachbarn anzugliedern, die alle mehr oder weniger seinem strukturellen Aufbau folgen, wächst er aus verwandten Keimzellen zu mächtigem Eigenleben — dann erhält die gleichwertige Reihe ihren organischen Gipfel.“

Der Wert des Amerikabuches ist ein doppelter: Er lehrt die Vergangenheit aus der Gegenwart, und die Gegenwart aus der Vergangenheit begreifen. Gerade weil Mendelsohn im schroffsten Gegensatz zu aller historischen Baukunst steht, hat er Blick für das Eigenleben der historischen Stile. Und von diesem Blick, um den ihn mancher Kunstgelehrte beneiden könnte, zeugt sein zweites Buch: „Rußland — Europa — Amerika, ein architektonischer Querschnitt“. Diesmal ist das Vorwort noch sehr viel kürzer geraten, auf 3 knappe Sätze beschränkt, deren wörtliche Wiedergabe eine Abhandlung erübrigt: „Dieses Buch ist kein politisches; aber Politik und Wirtschaft sind die lebendigen Grundlagen seines architektonischen Querschnitts. Es sieht Europa zwischen den beiden Willensmächten Rußland und Amerika um ferne Weltgeltung ringen, sieht im heutigen Amerika die sich vertiefende Weltmacht, nicht nur wildes Ausbeuterium und hoffnungslose Mechanik — sieht Sowjetrußland als Tatsache, nicht nur als Studie verwirrter Menschenhirne, im russischen Opfer Vorstufe und Beginn einer neuen Ordnung, nicht nur eine Variation politischer Pubertät. Mit der Gegenüberstellung „Rußland — Europa — Amerika“ berührt es ein höchstgegenwärtiges, zeitwichtiges und entscheidendes Problem.“

Auch die drei Hauptteile des Buches sind auf der Antithese aufgebaut. Amerika wird gegen Europa, Rußland gegen Amerika gestellt. Amerikanisches vom Kontinent, Russisches vom fernem Osten hergeleitet, und die Machtverlagerungen und sozialen Revolutionen, die der Weltkrieg hervorbrachte, haben (für Mendelsohn) die Tafel Amerikas zu phantastischem Umlauf gebracht und Rußlands Vethargie zu höchster Lebendigkeit.

In diesem zweiten Bilderbuch greift der Architekt noch weiter in die Vergangenheit zurück als im ersten. Er zeigt aus Amerika die erste Siedlung, das — neunglische — Dorf aus dem 17. Jahrhundert, aus Rußland alte Dorfkirchen, Kathedralen, Klöster, Schlösser, Kaufhallen und Plätze, Tore und Straßenschilder aus den repräsentativen Vierteln und aus den Glendonsquartieren Moskaus und Petersburgs, daneben aber durch Gegenbeispiele aus Amerika illustriert, im Entwurf verblüffende, für die Ausführung aber meist ungeeignete Beispiele revolutionärer russischer Baukunst und Bauplanung. Obwohl Mendelsohn Rußland und seinen Mut zur Erneuerung ganz offenbar liebt, nein, weil er es liebt, deckt er ohne Schonung die Schwächen seiner Architektur auf, der eine viel zu wenig entwickelte Technik zu Gebote steht. Er weist auf die notwendigen Rückschlüsse hin, die sich wiederholt da ergeben, wenn der Entwurf die vorhandenen Mittel negierte und die Phantasie nicht vom Bestand reguliert wurde. Besonders kraftig ist das Beispiel des Zentralkraftwerkes Kiew. Da steht als Text zu dem verblüffend schönen Entwurf: „Klarer, verunnigtemäßiger Ausdruck der Produktion. Erdacht von organisiertem Gehirn, beherrscht vom Material — Beton und Glas. Aber (hier blättert man zur nächsten Seite um) für die Bestimmung des Baues fällt ein russischer Wald. Zyklopen bauen in Eisenbeton, Armenen verschwendend die Materie, Phantasten schwelgen in Technik. Hier klappt die Lücke: Russischer Bauer und Intellekt — Steppen und Motor — neue Gestalt und vorantäufige Mittel.“ Als Gegenbeispiel wird der Bau eines Hochhauses in Chicago gezeigt, der wie eine Maschine montiert wird, völlig gerüstfrei und durchgeplant bis in die letzte Einzelheit. „Wo: Rußland denkt, plant in Eisenbeton und Glas — aber die Ausführung bleibt dilettantisch zurück: Erfahrung und Mittel fehlen. Amerika beherrscht meisterhaft die Ausführung, hat die Möglichkeiten der neuen Materialien konstruktiv errechnet — aber ihren Geist, die Kühnheit ihrer neuen Gestaltung noch nicht erkannt. Noch fehlt die Einheit, die die Gesamtmäßigkeit des neuen Materials gleichmäßig überträgt auf Industrie und Bauen.“

Europas Aufgabe ist: den Ausgleich zu schaffen zwischen den beiden großen Kontinenten, den Polen heutiger Weltbetrachtung... Den Vorkurs Amerikas an Reichtum und Macht kann es nicht einholen, zum russischen Sprung ist keine geistige Spannung zu gering, sein Klima zu gemäßig und Paneuropa ist noch weit im Felde. Aber von jeher war Europa das Land der Vernunft und des Genies — der Wissenschaft und der Erfindung.

Paris, Berlin, Holland werden neben Rußland und Amerika gestellt, die vorläufige Vorherrschaft des Intellektus in der Baukunst des Kontinents konstatiert und schließlich die Synthese gewonnen, in einem großartigen abschließenden Manifest zusammengefaßt, das die Verfassung des menschlichen Geistes durch Mechanisierung ablehnt und in der planvollen Einstellung der Naturkräfte in den Dienst des Menschen erst das Fundament für Politik und Wirtschaft erblickt. „Auf dem Fundament der Arbeit wächst erst die Gesellschaft, die Kultur. Der Mensch ist also nicht das automatisierte Anhängel der Maschine, sondern ihr Erfinder, ihr Herr. Erst durch die Beherrschung der völlig veränderten Bedürfnisse wird sein Blick wieder frei werden auch für die Notwendigkeiten seiner dem Geheimnis zugekehrten menschlichen Elemente.“

Wie allen Programmschriften haftet auch diesem Mendelsohnschen ein kleiner Rest von Phrasenhaftigkeit, von Freude an der glatten und verblüffenden Formulierung, von spielerischer Antithetik aus Freude an der Wort- und Begriffsarchitektur an, aber der Grundgedanke seiner Bilderbücher ist wichtig, und wer sie mit Aufmerksamkeit betrachtet, der lernt aus ihnen — falls er es nicht schon vorher wußte, daß die Erneuerung der Baukunst keine Frage der neuhetischen Neuorientierung ist, sondern eine Frage der Wirtschaft- und Lebensordnung, daß die neuen Bedürfnisse und das veränderte soziale Gefüge aus sich heraus zu neuen Formen drängen, die völlig begriffen sein wollen, bevor sie der Baukunst oder irgend einer anderen freien oder angewandten Kunst ihr Gestaltungsgefeß aufzwingen.



Professor Hans Wehlig

ein Bahnbrecher auf dem Gebiete neuzeitlicher Zweckbauten, vollendet am 30. April das 60. Lebensjahr.

keine Selbstschätzung nicht vom Besten abhängt. Man spürt in Rußland den Geist der Freiheit: „ein höchst mutiger, gesunder, menschlicher Geist, mit dessen Hilfe alle heutigen Russen jeglichen Illusionen und gedankenlosen Materialismus — seinen Formeln und Konventionen, die unsere westliche Welt so sehr beherrschen, — den Abschied geben und ihn vernichten.“

Wohl ist die ökonomische Befreiung des Menschen mit den technisch unzureichenden Mitteln noch nicht erlangt worden, aber das ist erziehen: der Klassenlose Staat kann und wird Ereignis werden, wenn die Produktionskräfte und Produktionsmittel vorhanden sind für das Proletariat erfassbar sein werden. K. O.

Geschichten aus Alaska

Der neueste „Jack-London-Band“ „Stowak“ (erschienen im Universitäts-Verlag, Berlin, Volsausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg, Berlin, in Leinen 3 Mark) führt in das Land der Polarkälte, nach Alaska zur Zeit der Goldgräber. In den Romanen dieses Bandes haben Menschen aufeinander, wie sie die rauhe Natur dieses Landes und der Hunger nach Gold formen. Das Krant Sentimentalität wächst in diesen Breiten nicht. Der Egoismus gleicht hier dem Zusammenprall ausgehungelter Beuten. Es gibt kein anderes Gesetz als das der Selbsthaltung. Das Wunder der Solidarität und des Opfers ist selten. Über es geschieht, und Jack London selbst es in

unvergesslichen Romanen. „Stowak“ ist der neunte Band der Jack-London-Volsausgabe der Büchergilde Gutenberg. Der neunte Band über war wollte sagen, daß Jack Londons Wert anginge, Merkmal von Erschöpfung zu zeigen! Jeder Band überrascht aufs neue und vergrößert die Schar der Freunde dieses schnell zum Welttruf emporgestiegenen Amerikaners.

Magim-Gorki-Anecdote

Der Dichter Maxim Gorki — er heißt eigentlich Alexei Peshkow — lebt als kleiner Junge, nachdem sein Vater an der Cholera gestorben war, im Hause seiner Großeltern.

Eines Abends fragte ihn sein Großvater, ob er gut schlief.

„Es ist so kalt“, sagte Alexei Peshkow.

„Ja, mein Sohn“, erwiderte der Großvater, „dann decke Dich gut zu, die Engel halten Dich warm.“

Alexei tat wie ihm befohlen wurde. Aber nach einem Augenblick erhob er sich und schaute nachdenklich zum Großvater.

„Was möchtest Du?“ fragte der Großvater.

„Vater“, sagte Gorki, „kann ich statt des Engels eine warme Decke bekommen?“

Alle Bücher

kauft man in der Wullenweber-Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“.

DER HÖHEPUNKT
UNSERER PREISWÜRDIGKEIT

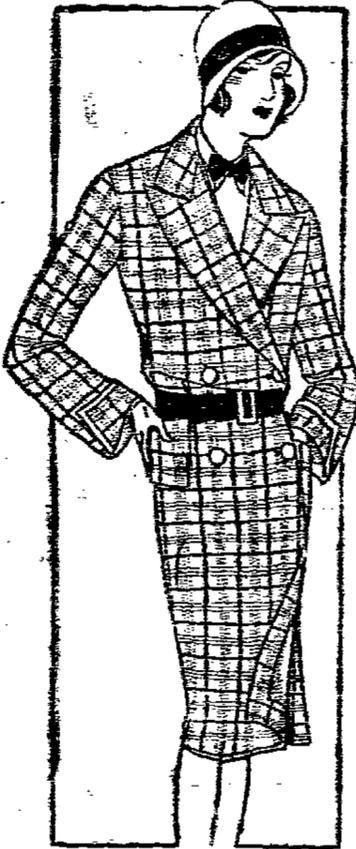
der **Aussteuer** und

Die große Woche Bekleidung

die Zeit der Geldersparnis



Kleid aus reinw. Musseline, mit unifarbigen Besatz **12⁵⁰**



Mantel aus schöner. Stoffen engl. Art, ganz gefüttert, Rücken reich m. Biesen **19⁷⁵**

Damen-Konfektion

- Mantel** aus kariert. engl. Stoffarten mit kl. Schönheitsfehlern, z. Aussuchen **4⁹⁰**
- Mantel** aus großkarierten Stoffen, mit breitem Ledergürtel **8⁹⁰**
- Frauen-Mantel** aus klein gemust. Herrenst., Sattelf., bis Gr. 50, 120 lang **22⁵⁰**
- Complet** Kleid mit Jacke, aus reinwollenem Popeline **24⁵⁰**

Herren-Konfektion

- Herren-Anzüge** Kammgarn und Cheviot, in den neuest. Farbstell. **54.- 38⁰⁰**
- Sport-Anzüge** 4teil., m. lang. Hose und Knickerbocker od. Breeches **68.- 48⁰⁰**
- Herren-Mantel** in prachtvoller Ausmusterung neueste Machart **69.- 56⁰⁰**
- Herren-Trenchcoatmäntel** mit Oeltucheinlage und Plaidfutter **48.- 38⁰⁰**



- Jugendliche Glocke** aus Puntageflecht mit Bandgarnitur **1⁷⁵**
- Fesch. Aufschlaghut** aus bunt Phantasiegeflecht ... **2²⁵**
- Damen-Hut** mod. Glocke mit reiz. Bandgarnit. **3⁷⁵**
- Damen-Hut** aus Puntalitze m. Bandgarnitur ... **4⁹⁰**

Seidenstoffe

- Wasch-Kunstseide** in modernen Mustern, große Auswahl... Mtr. **1.35 95**
- Damassé** elegantes Mantel- und Kostümfutter Meter **2.75 1⁴⁵**
- Rohseide** naturfarbig, reine Seide, ca. 80 cm breit Meter **1⁶⁵**
- Rohseide** bedruckt, in entzückenden Blumen- u. Phantasie Mustern Mtr. **3.25 1⁹⁵**
- Seidendruck** aparte Muster, auf reinseidener Grundware Meter **3⁵⁰**
- Japon-Foulards** für das fesch. Straßenkleid, ca. 95 cm br. Meter **5.90 5⁵⁰**

Gardinen

- Gardinen-Meterware** weiche Qualitäten Meter **85 68**
- Spannstoffe** volle Breite, neuzeitliche Muster Meter **1.30 95**
- Vorhangstoffe** mit farb. Streifen, ca. 80 cm breit Meter **1.10 95**
- Gardinen-Volle** ca. 110 cm breit, indanthren Meter **3.25 2⁷⁵**
- Künstler-Garnituren** 2 Flügel, 1 Behang **4.75 3²⁵**
- Bettdecken** 2bettig, engl. Tüll und Etamine **7.50 5⁷⁵**

Kleiderstoffe

- Travers** in neuen Farbstellungen, große Auswahl Meter **1.75 1³⁵**
- Crépe-Cald** reine Wolle, in modernen Farben Meter **2⁵⁰**
- Mantelstoffe** sol. Qualitäten, in engl. Art, ca. 140 cm breit... Meter **4.90 3⁷⁵**
- Woll-Crépe de Chine** eleg., weichfallender Wollstoff, ca. 100 cm br., Mtr. **3⁹⁰**
- Mantelstoffe** Tweeds u. neuart. Herrenstoffdess., ca. 140 cm br., Meter **6.90 5⁹⁰**
- Woll-Georgette** das Modewebe, viele Farben, ca. 100 cm breit Meter **6⁹⁰**

Dekorationsstoffe

- Kretonne** ca. 80 cm breit, für Bootskissen Meter **1.20 95**
- Madras** ca. 130 cm breit, schwarzgründig, indanthren Meter **1.95 1⁴⁵**
- Möbelstoffe** ca. 130 cm breit, bedruckt, moderne Muster Meter **1⁶⁵**
- Dekorationsstoffe** Kunstseide, indanthren Meter **3.90 2⁷⁵**
- Wandbehänge** Gobelin, in verschiedenen Mustern **7.50 6²⁵**
- Diwandecken** Phantasie und Gobelin, volle Größe **9.50 6⁷⁵**

Washstoffe

- Wiener Leinen** uni und gestreift, ca. 70 cm breit Meter **65 40**
- Indanthrenstoffe** neue künstler. Druckmuster, ca. 80 cm br., Mtr. **1.25 95**
- Woll-Volle** bedruckt, in apart. neuen Mustern, ca. 100 cm breit, Mtr. **1.95 1⁴⁵**
- Trachten-Bordüren** indanthren, neue Dessins, ca. 125 cm br., Mtr. **2.10 1⁸⁵**
- Woll-Musseline** gute Kleiderware, entzückende Muster Meter **2.75 1⁹⁵**
- Woll-Musseline** feinste Dessins, Rückenwahl Meter **3.90 2⁹⁵**

Teppiche

- Linoleumteppiche** Park-, Pers.- u. Blumenm. ca. 200x250 **22.50** ca. 150x200 **13**
- Haargarnteppiche** der praktische Teppich ca. 150x240 **41.00** ca. 130x200 **26⁰⁰**
- Wollplüschteppiche** Verdure- u. Persermstr. ca. 150x240 **46.00** ca. 130x190 **29⁵⁰**
- Kokosläufer** ca. 67 cm br., doppel-seitig gemustert Meter **2.35 1⁹⁰**
- Haargarmläufer** ca. 67 cm breit, moderne Streifen Meter **3.90 3²⁵**
- Bettvorlagen** zweiseitig verwendbar, moderne Muster **3.95 2⁷⁵**



Frühjahrs-Anzug apart. Must. fesch. Form **48⁰⁰**



Herren-Ulster flott gemusterter Cheviot **39⁰⁰**

In unserem
Erfrischungsraum
2. Stock
täglich von 3^{1/2} bis 6^{1/2} Uhr
Künstler-Konzert
der Kapelle **65**tr

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle



Kolonie Hund

„Arbeit, Brot, Arbeit, Brot, Arbeit, Brot und Frieden!“

Man sagt, die deutsche Revolution von 1918 sei eine stumme Revolution gewesen. Kein Lied, keine Dichtung gebe Zeugnis vom Aufschwung der Menschen, die alte Fesseln zerbrachen. Es sei gar kein Aufschwung gewesen, keine Revolution, nur ein trauriger Zusammenbruch.

Sie ist nicht so. Wir wissen's lange. Sind nicht die prächtigen sozialistischen Sprechere ganz neue Form der Kunst, Früchte der Revolution, dauerndes Gut, geboren aus dem Chaos von 1918?

Doch dies hier ist größer, ist so deutsch wie revolutionär, ist gültiges Werk.

Krieg ist vorbei. Es gilt, Neuland zu schaffen. Jost Kielmannsegg, Oberleutnant a. D., Sturmtruppenführer, alter Soldat baut auf. Er hat den Weg gefunden zum arbeitenden Bruder. Mit einer Schar von Arbeitlosen geht er ins Moor, schuftet mit ihnen, hungert mit ihnen. Ist Führer, den sie wählen. Alle dienen einem Ziel, sich Land zu schaffen, Heimat, Pioniere der Zukunft, der sozialistischen Zukunft.

Sein Gegenspieler Flint, Herrenmensch, Kapitalist. Typ des anderen, ach so viel häufigeren Offiziers, baut daneben. Mit Kapital, mit modernen Maschinen. Nicht Heimat will er schaffen, Geld, Industrie soll entstehen, Badeorte sollen entstehen. Eins vor allem: Macht.

Und in tiefster Seele haßt er die „Schwärmer“, das Gesindel, das frei sein will, saugt ihnen das Wasser ab mit Bohrtürmen, korrumpiert einzelne Genossen. Macht des Kapitals gegen Menschlichkeit.

Dritter im Spiel der Staat. Repräsentiert durch zwei Scharf, doch mit unerbittlicher Treffsicherheit karrierte Beamte, Ministerialdirektor und Regierungsrat. Unschuldig, zunächst gewissermaßen wohlwollend, doch bürokratisch gehemmt, nie fähig, zum Neuen kräftig Ja zu sagen und schließlich, wenn's drauf ankommt, längst eingefangen in Schlingen des geriebenen Kapitalisten.

Doch die Arbeiter der Stadt lassen ihre Brüder nicht im Stich. Es kommt zum Kampf. Jost fällt; doch die Zukunft gehört ihnen. Denn „solange noch Hände rot, diese Erde zu karften, — dies Eisen zu hämmern, die Hebel zu schalten, so lang ist jede Niederlage nur ein Schritt nach vorn.“

Sagt Jost. Und als der Kamerad drauf fragt: „Und der Sieg kost'?" — sagt er die größere Wahrheit:

„Der Sieg, Genossen... ist das Schwerste, denn im Sieg müßt Ihr halten, was Ihr gewollt.“

Wir nur dies eine Wort im Stüd; es wäre würdig, unsern 1. Mai zu krönen.

Doch es ist so viel mehr darin, so vieles, was in der Ausführung untergeht (denn kauft das Buch, wer immer kann; es ist in der Wollenweber-Buchhandlung vorrätig und kostet 2 RM. Der Schluß ist freilich anders als auf der Bühne. Den hat Wolff selber umgedichtet — leider. Der ursprüngliche ist echter, weniger theatralisch.)

Wolff kann vor allem eines, was der bekannteste der jungen Dichter, was Toller nicht kann. Er gestaltet wirkliche lebendige Menschen, keine blutleeren Träger einer Idee. Sein Jost ist kein unheilbarer Held. Er läßt schwere Schuld auf sich, da er sein eigenes Kind verkommen läßt, weil sein Herz allein dem Werk gehört. Er will Genosse sein, nur dienender Genosse; und die Herrennatur bricht immer wieder durch.

Auch die Proleten sind keine blütenweißen Engel. Es sind Säufer drunter, ewig Unzufriedene, Verräter so-

gar. Nur als Masse, wenn der Geist der Solidarität in ihnen aufflammt, dann sind sie groß.

Am schönsten aber sind die Frauengestalten. Sabe vor allem, Jost's Frau, ihm und dem Werk ergeben, bis — das Kind Opfer des Hungers wird. Da haßt sie das Werk. Da geht sie zum Feind. Sollen andre für die Menschheit opfern. Sie hat genug geopfert, sie will ihren Mann, ihr armes blasses Glück.

Wer in der Arbeiterbewegung steht, der weiß: dieser Konflikt wurde nicht am Schreibtisch erdacht.

Und so sind sie alle, das glühende Arbeitermädchen, die Proleten, die Gefängniswärter, die Wohlfahrtsdamen — jedem, jedem bin ich schon einmal begegnet. Auch dem Regierungsrat und auch dem Kapitalisten, aus dem die Rechte zu Unrecht einen absoluten Bösewicht machte.

Überhaupt ist's etwas Merkwürdiges mit der Aufführung. Herrlich sind die Massen, 200 Arbeiterkämpfer und Mitglieder des Sprechchors, die sich in reinem Idealismus ohne jeden Pfennig Entschädigung dem Regisseur, Karl Heilmann zur Verfügung stellen. Ihre echte Begeisterung schlägt jedes Herz in Bann.

Ausgezeichnet sind auch die kleinen Rollen, die Jungarbeiter Jahn und Bauer, die beiden Gefängniswärter (Fleiber und Kaumann), die Wohlfahrtsdame (Sassenberg) und viele mehr.

Doch gerade die Prominenten, die Träger der Hauptrollen, können dem Geist dieses Werkes nicht gerecht werden. Sie spielen alleamt viel zu viel Theater; Bäuerle deklamiert, Firmans bösewichtigt, auch Maria Bargheer bleibt schwächlich und findet nicht den Weg zum einfachen Sein; und gerade von ihr hätte man's erwartet nach der prächtigen Marie im Wogel.

Sie sind halt alle verdorben durch die vielen Sensationsstücke, die nur durch raffinierte Kunst gemessbar werden.

Ganz gut sind nur zwei aus der Kolonne, das rote Maritke, an dem Tringard Weber empormwärts über sich selbst hinaus. Und dann Grünzig, der Sinner. Das ist ein Kerl.

Sind 2 kleine Winke erlaubt, die vielleicht nützlich sind, auch wenn sie nur Kleinigkeiten betreffen? — Warum kommt die Sabe in einem seidenen Kleid mit weißen Kermeln, wo sie doch auf dem Mauerhof schuftet. Zieht sie doch an, wie die andern! Sie gehört zur Kolonne, wenn das Stüd beginnt.

Und dann singen die Chöre — für mein Gefühl — zu schön, zu musikalisch besonders bei der großen Demonstration vor dem Arbeitsministerium. Da sollte weniger Musik drin sein und mehr Rhythmus. Wir singen doch auch nicht richtig, wenn wir demonstrieren. Wir singen, daß der Rhythmus dröhnt, der Rhythmus der marschierenden Arbeiterbataillone.

Vielleicht ist's unecht, so viel zu kritisieren, wenn das Ganze doch so herrlich ist. Und wenn am Schluß die Massen von unten aus dem Dunkel des Orchesters hervormarschieren, zur Freiheit, zur Sonne empor — ein Meisterstück der Regie — keine bezahlten Statisten, Arbeiter in ihrer Arbeitskraft, die sie am Morgen noch in der Werkstatt trugen, dann geht das Herz auf; dann spürt jeder, der zu spätern fähig ist: Das ist kein gewöhnliches Theater. Das ist der Beginn von etwas Neuem.

Ist's Tendenz? — Ja. Aber keine Predigt und keine Majestätredde. Es ist gestaltete Wirklichkeit. Wirklichkeit, die wir alle erleben, für die wir alle unser Bestes hingeben.

Und bitter ist's nur, wenn wir plötzlich bemerken: Auch diese Wirklichkeit ist schon von gestern. Denn sagen wir's ehrlich: Der Geist von 1929 ist nicht mehr der stürmende von 1918/19. Ausgemüht in unendlicher, näher Kleinarbeit ist der hohe Schwung jener Tage.

So mehr haben wir dem Dichter zu danken, dem es gegeben war, dem Großen jener wirren Zeit Dauer zu verleihen in einem Werk, gestaltet mit großem Können, erfüllt von Wissen, Wahrheit — und von einer großen Liebe zu den Menschen. S.

„Sympathischer Hauptheld“

In der „Literarischen Welt“ findet sich ein eigenartiges Interjekt. Ein Schriftsteller sucht dort für seinen Roman, dem „Sumor“ und Verlebendigung der „Inflationszeit“, was ja ganz wunderbar zusammenpaßt, nachgerühmt werden, einen passenden Verleger. Und der Dichter schreibt noch mehr von seinem Roman, nämlich, daß er einen sympathischen „Haupthelden“ habe.

Das Wort Dichter möcht' ich eigentlich wieder zurückziehen. Ein Dichter sieht alles gerecht, versteht alles, verzeiht alles, er richtet nicht, Begriffe wie „sympathisch“ und „unsympathisch“ sind ihm fremd, es gibt nur edel und unedel. Nur wer in die Tiefe der Dinge geht, steht über ihnen — also unser Interjekt ist allenfalls ein geschickter Schriftsteller.

Im übrigen kennt der Herr Interjekt die Welt. Nicht die literarische, und was sich zu ihr zählt, denn die legt auf „Sympathie“ keinen so großen Wert, aber die Welt im allgemeinen, die kennt er. Von Schreibern seines Schlages und von Verlegern, die er „passend“ findet, schlecht erzogen, verlangt ein großer Teil des Publikums heute noch vom Mensch, der in der Mitte der Bühne und des Buches steht, volles Scheinwerferlicht und einen guten Charakter. „Denn wovon lebt der Mensch? Indem er stündlich den Menschen peiniget, auszieht, anfällt, abwürgt und frisst. Nur dadurch lebt der Mensch, daß er so gründlich vergessen kann, daß er ein Mensch doch ist“ — aber das alles darf doch nicht zu die aufgetragen werden, damit das dicke glückliche Ende auch noch nachkommen kann.

Natürlich hat, wer Geschmack hat, mit diesen Gartenlaubseifen nichts zu tun. Trotzdem möchte man den unsympathischen Zeitgenossen mit den „sympathischen Hauptfiguren“ den Rat geben, sich die Arbeit ein wenig zu vereinfachen, indem sie sie rationalisieren. Macht ein Autor nämlich einmal die Konzeption der Vorliebe für den „sympathischen“ Mann, so sei er selbst Mann genug, auf weitere Spezialitäten zu verzichten und sich zu einem Einheitsstyp zu bekennen. Der Autor steht dann in einer Front mit dem den Normalmenschen fordernden deutschen Staatsanwalt, dem in seinem allerallerdunkelsten Drange wohl zu sein, als Normstyp doch auch sicher ein „sympathischer“ Mensch — gewiß, was da herauskommt, ist dumm, aber es ist doch wenigstens ehrlich. Und dann ist es eben wirklich praktisch. Denn wenn sich erst einmal die Inhaber der so gefälligen Schriftstellereibetriebe auf die Gängigkeit „Sympathie“ geeint haben, dann wäre es lächerlich, auf alle im Grunde doch dann sekundären Charaktereigenschaften nicht zu verzichten, zumal durch die zu erfolgende Standardisierung alle schriftstellerischen Kleinbetriebe mechanisch in die Großproduktion der Literaturindustrie eingereiht werden würden: courtshsmache, Mähe courtshsmache. Ja, erzählt nicht gerade vor zwei Jahren die courtshsmacher einem Berliner Reporter, der sie beluchte, daß sie in ihrem Schreibtisch noch Dutzende von Roman-Manuskripten agern hätte, deren Helden und Schäfte bereits mit Charakter und Schicksal versehen seien? Kinder und Kindeskinde könnten vom Leben der von ihr geborenen Romanpersonen leben, wenn sie ihnen Kleider und Sitten der Erscheinungszeit der Bücher zögern — Tränen, die trübe man ja immer.

Also weshalb sollte nicht jeder, der sich zum breitesten Massengeschmack bekennet, für diese Massen nach Maß arbeiten dürfen? Weshalb sollte nicht die ganze Schriftstellerei auf dem enthemmten Pegasus Standardregeln unterworfen sein? Warum sollten sich die Herren nicht einmal zusammen an einen Tisch setzen, der ausnahmsweise kein Schreibtisch ist, um sich über etwa blaunügelige, blondhaarige, vollschlanke, vielleicht hanteltrippennerechrende Sympathie zu einigen?

Dieser Tage kam aus Amerika die Mitteilung von der Arbeit eines Fotografen, der auf dem Wege der Photomontage und mit einem Kostenaufwand von vielen tausend Dollar aus zweihundert Madonnenbildern den Einheitsstyp einer Madonna herausentwickelt hat, der nun sicher bald alle Jung- und Mädchenzimmer von ganz Amerika verzieren wird. Dieser geschäftstüchtige Einheitsphotograph sollte nun mal zu uns herkommen und das Einheitsbild unserer Einheits-Auchschritsteller herstellen. Erstens für die Jungmädchenzimmer. Und weiters, weil es immer gut ist, wenn man genau weiß, wie er Typ aussieht, den man haßt. Ego

Das Drama im Walde

Mord oder Unglücksfall?

Wie ein Lübecker im religiösen Wahn mit seiner Freundin den Tod suchte

Vor längerer Zeit berichteten wir nach den Angaben der Polizei über ein Lebensdrama, an dem ein aus Lübeck gebürtiger Ingenieur beteiligt ist und dem als Untergrund religiöser Wahnideen unterstellt werden. Unser Pressedienst gibt jetzt nach der Auffindung der Leiche nähere Auskunft über den Hergang des Dramas.

Danach hatte im Januar dieses Jahres der Ingenieur Dineheil mit der Telegraphenassistentin Marie Dittlie Friedrich aus Zwickau eine Skitour in den bayerischen Wald unternommen. Seine Begleiterin kehrte von der Tour nicht mehr zurück. Sie blieb spurlos verschwunden. Dineheil wurde später in eine Heilanstalt bei Remscheid überführt. Dort soll er jetzt gefangen haben, daß er Fräulein Friedrich ermordet hat. Nachforschungen im wilden Hölzchen ergaben am Falkenstein im bayerischen Wald führten zu der Auffindung der Leiche des Fräulein Friedrich. Eine Gerichtskommission hat sich nach der betreffenden Stelle begeben. Es

wird nachzuprüfen sein, ob es sich tatsächlich um einen Mord oder um einen Unglücksfall handelt.

Ergänzend wird berichtet: Fräulein Friedrich hatte seit einigen Jahren ein Verhältnis mit dem Ingenieur Dineheil in Hartenstein (Sachsen). Seit 1. Januar 1929 waren die beiden verheiratet. Am 23. Januar meldete sich der Ingenieur in völlig erschöpftem Zustande bei dem Bürgermeister eines kleinen Ortes im bayerischen Wald. Er berichtete, daß er auf tagelangen Skitour in den bayerischen Wald, seinem Leben durch Erfrieren ein Ende zu machen. Von seiner Begleiterin erwähnte er damals nichts. Nach seiner körperlichen Wiederherstellung mußte er in eine Heilanstalt eingeliefert werden. Dort erzählte er von seinem tragischen Abenteuer mit der Fräulein. Beide begaben sich — nach seiner Schilderung — am 1. Januar mit Skiern ins obere Erzgebirge, reisten dann nach Tirol und am 11. Januar über München in den bayerischen Wald. Hier suchten sie gemeinsam den Tod durch Erfrieren. Nach längerer Wanderung hielten sie in halbererschöpftem Zustande an einem höhlenartigen Felsvorsprung. Sie entkleideten sich vollkommen und verhäuften sich mit den mitgebrachten Sterbehenden. In dieser Lage verharrten sie einige Tage. Schließlich faßten sie den Entschluß, den Tod gewaltsam herbeizuführen. Dineheil gibt an, er habe die Fräulein auf ihre Bitte mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen, bis sie blutend zusammengesunken sei. Sie selbst wollte er die Pulsadern öffnen, was ihm jedoch mißlang. Jetzt erst habe er sich entschlossen, die immer noch lebende Fräulein ihrem Schicksal zu überlassen und das Weite zu suchen.

An der inzwischen aufgefundenen Leiche der Fräulein waren jedoch keine Verletzungen festzustellen. Der Tod scheint durch Verhungern und Erfrieren eingetreten zu sein. Die Leiche war völlig gefroren. Daher konnte noch keine Obduktion vorgenommen werden. Dineheil und seine Begleiterin scheinen aus religiösen Wahnideen heraus gehandelt zu haben. Dafür sprachen auch mehrere religiöse Abzeichen, die sie an den Bäumen und dem Gestrüpp des Taltortes aufgehängt hatten.

Zur Matfeier

Der Arbeiter-Turn-Verein bringt zur Matfeier bei schönem Wetter folgende Aufführungen auf dem Platz bei Muns in Frauelsdorf:

- 1. 2. Märsche Trommler- und Pfeiferkorps
- 2. Nürnbergübung Männer
- 3. Turnen am Barren Jugend
- 4. Gymnastik Frauen
- 5. Turnen am Reck Männer
- 6. Turnen am Pferd Frauen
- 7. Barrenturnen Männer
- 8. Matzsch des Trommler- und Pfeiferkorps.

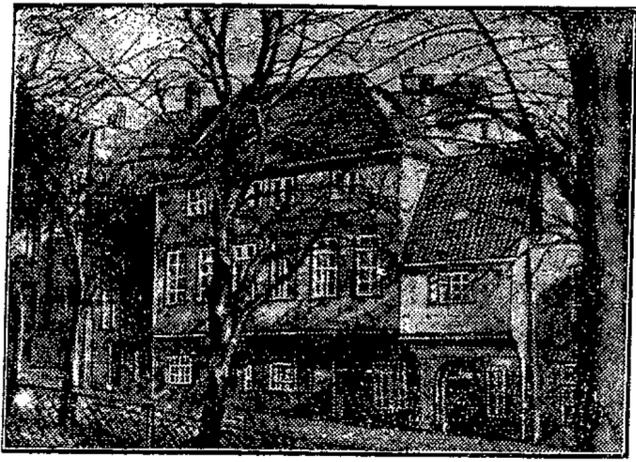
Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund

Jahresbericht und Vorstandswahl

In der letzten Sitzung der Gewerkschaftsvorstände des ADGB, erbatete der Genosse Dreger den Jahresbericht. An der Hand zahlreicher Materials wurden die Anwesenden noch einmal an das verfloßene Jahr erinnert. Trotz der zunehmenden Wirtschaftskrise im verfloßenen Jahre gelang es Lübecks organisierte Arbeitererschaft, seine Gewerkschaftsbewegung weiter vorwärts zu entwickeln. Zahlenmäßig wie auch im Hinblick seiner Stellung zu Lübecks Wirtschaft und Politik konnte eine durchaus gesunde Entwicklung festgestellt werden. Es bleibt den Gewerkschaftsvorständen im neuen Jahre vorbehalten, weiterhin die e Entwicklung zu fördern unter Berücksichtigung all der Schwierigkeiten, insbesondere der schweren Wirtschaftslage, die das Erwerbslosenproblem innerhalb unserer Mitgliedschaft zur bestmöglichen Lösung stellt.

Es wurde die Wahl zum Vorstande des Ortsausschusses für das Jahr 1929 vorgenommen. Nach 10jähriger erfolgreicher und zielbewußter Führung durch den

Das Lübecker Bild



Hinter der Petrikirche
Fot. Lübecker Volkshote



Am Pönnich
Fot. Lübecker Volkshote

Genossen Dreger als Vorsitzenden des Ortsausschusses hat er das Amt eines Direktors bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse übernommen. Lübeds organisierte Arbeiterschaft dankt dem Genossen Dreger für seine opferreiche Tätigkeit, die er durch das Vertrauen der Mitgliedschaft vollführt hat. Sie wünscht ihm in seinem neuen Wirkungskreis einen ebenso glänzenden Erfolg. Die Unterstützung seitens der Gewerkschaften wird ihm künftig unter Wahrung des alten Vertrauensverhältnisses sicher sein.

An die Stelle des Genossen Dreger ist der Genosse Carl Bruns-Hamburg gewählt worden, der zunächst von dem Genossen Kleinfeld als neu gewähltem Vorsitzenden beraten und eingeführt werden wird.

Nach Erledigung der Wahlen und des Punktes Mittelungen schloß Genosse Dreger die Vorstandskonferenz mit dem Wunsche, daß es dem neu gewählten Vorstand gelingen möge, die Interessen der Lübecker organisierten Arbeiterschaft stets gebührend zu vertreten, sowie den Einfluß der Gewerkschaften in Lübeck zu verstärken und auszubauen im Rahmen der gesamten Arbeiterbewegung.

Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft

Geschäftsbericht für 1928

Der Bericht des Vorstandes hebt hervor, daß nach Abschluß des Berichtes aus dem Vorjahr die Werkstätten für die damalige Belegschaft noch auf mehrere Monate mit Arbeit versorgt waren. Auch während des weiteren Verlaufs des Berichtsjahres war der Geschäftsgang befriedigend, wobei zeitweise einer regeren Beanspruchung der Maschinenfabrik eine geringere Ausnutzung der Werkanlagen gegenüberstand. Dementsprechend hat sich auch die Zahl unserer Angestellten und Arbeiter im Geschäftsjahr 1928 dauernd auf fast gleicher Höhe gehalten; die Höchstzahl war 1506, die niedrigste 1405. Der Bericht besagt weiter: Auf dem Gebüdefonten sind die Abschreibungen prozentual in gleicher Höhe vorgenommen wie im Vorjahr. Die technisch schnell fortschreitende Entwicklung unserer Fabrikate zwingt uns, mit einer wirtschaftlich kürzeren Lebensdauer unserer maschinellen Einrichtungen zu rechnen. Wir haben deshalb auf dem Konto Maschinelle Einrichtungen eine prozentual höhere Abschreibung vorgenommen. Die neuen Zugänge auf den Konten Werkzeuge, Mobilien und Modelle haben wir, wie üblich, abgeschrieben, so daß diese Konten wieder mit je 1.— RM. zu Buch stehen. Die Warenbestände belaufen sich per 31. Dezember 1928 auf 2 186 278,27 Reichsmark (i. B. 2 378 875,59 RM.). Die Debitoren werden per Ende des Berichtsjahres mit 3 084 699,02 RM. ausgewiesen gegenüber 3 499 314,48 RM. im Vorjahr. Die Kreditoren betragen laut Bilanz 3 074 883,88 RM.; darunter befinden sich Kundenanzahlungen in Höhe von 1 978 099.— (i. B. 3 611 863,26 RM. Kundenanzahlungen). Es wird beantragt von dem ausgewiesenen Nettogewinn von 444 890,67 RM. 4 % Dividende auf 3 900 000.— = 156 000.— RM., Aufsichtsratskonten = 26 000.— RM., 6 % Superdividende auf 3 900 000.— RM. = 234 000.— RM., zu zahlen und auf neue Rechnung vorzutragen = 28 890,67 RM. Der jetzige Bestand an vorliegenden noch nicht fakturierten Aufträgen weist gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres eine nicht unerhebliche Erhöhung auf.

Reisende, Erwerbslose und Invalide erhalten die Festkarte für 20 Pfg.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Besucher des Lübecker Volkshotels findet für die Stadt und St. Gertrud am Donnerstag, dem 2. Mai, und für Holtentor, Mühlen- und Hültertor am Freitag, dem 3. Mai, von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Zahlungsschwierigkeiten beim Bauhaus Riemstedt. Das Bauhaus Fritz Riemstedt R.-G., Lübeck, teilt uns mit: Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben einen empfindlichen Mangel an flüssigen Mitteln gezeitigt und zwingen uns, die Zahlungen einzustellen. Wir sind damit beschäftigt, einen ganzen Status aufzustellen, auf Grund dessen umgehend Verhandlungen mit der Kundschaft eingeleitet werden. Bis auf weiteres werden die Rechtsanwälte Dr. Benda & Hennings, Lübeck, Handelshof, die Interessen der Gläubiger als Treuhänder wahrnehmen.

Trabrennen in Travemünde am 11. und 12. Mai. Im Frühmorgen auszufahren, sei mitgeteilt, daß nicht alle Fahrkarten der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft zum freien Eintritt auf den Fußgängerplatz bei den Trabrennen berechnigen. Bedinglich die Rückfahrkarten zum Renn-Sonderzug am 12. Mai 3. Klasse zum Preise von 2 RM. pro Stück berechnigen den Inhaber zum freien Eintritt auf den Fußgängerplatz am Sonntag, dem 12. Mai. Der Verkauf der Karten erfolgt am Fahrkartenschalter 1 des Bahnhofs Lübeck, sowie in den Reisebüros auf dem Markt und in der Mergstraße. Rückfahrt ab Travemünde ist mit allen jahresplanmäßigen Personenzügen am 12. Mai gestattet.

Wahlfreie Abendkurse an der Staatlichen Handelslehranstalt. Die Handelslehranstalt macht durch Anzeige den Beginn neuer Abendkurse für das Sommerhalbjahr bekannt. Die Kurse dienen sowohl der Fortbildung junger Kaufleute als auch Angehöriger anderer Berufe. Bei genügender Beteiligung werden auch andere als die angekündigten Lehrgänge eingerichtet. (Näheres s. Anzeige.)

Billiges Angebot

Herren-Schuhe			
12.50	14.50	16.50	18.50
Damen-Schuhe			
12.50	14.50	16.50	18.50

in Schwarz, Braun und feinfarbig nur bewährte deutsche Fabrikate, bequeme Formen

Schuhwarenhaus
Auguste Popp

Nordischer Musikabend. Die Nordische Gesellschaft veranlaßt im Rahmen der Nordischen Tage am 6. Mai im Behnhause einen Nordischen Musikabend, bei dem die bedeutendste isländische Sängerin Engel Lund dänische und isländische Volks- und Kunstlieder in der Originalsprache singt. Außerdem hat nach langjähriger Pause die heimische Violinkünstlerin Marie Mathlau ihre Mitwirkung zugesagt.

Gesundheit. Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg 1, Berlin Str. 187. Die Aprilnummer dieser lehrreichen Zeitschrift bringt wiederum einige interessante Abhandlungen, und zwar Dr. Scheumann „Wann soll das Kind zur Schule gehen?“, P. Hoyer „Hausliche Schularbeiten“, Dr. Boß „Arzt und Sport“, Dr. Feilchenfeld „Einiges über Brillen und Brillengläser“, Dr. Riem „Krankheiten“, Dr. Martha Bode „Die Frau in der deutschen Sozialpolitik“. Die Zeitschrift wird an den Schaltern der Krankenkassen den Versicherten unentgeltlich ausgehändigt.

Stadtheater. Im Rahmen der Nordischen Tage bringt das Stadttheater am 7. Mai das Schauspiel „Ueber die Kräfte“ von Björnson zur Aufführung. Die Rolle des Brett spielt als Gast der dänische Schauspieler Adam Poulsen. Am 8. Mai gibt Irene Trielsch mit ihrem Ensemble ein Gastspiel in Strindbergs Schauspiel „Scheiterhaufen“ und am 9. Mai findet die Erstaufführung des dänischen Oper „Siepan“ unter persönlicher Leitung des Komponisten Ebbø Samersjö statt. Die Bühnenbilder hat Herr Schlönki entworfen, die Regie liegt in den Händen des Herrn Intendanten Dr. Thur Himmighoffen.

Was der Polizeibericht meldet:

Aus einem hiesigen industriellen Werk sind in der Nacht zum 28. April folgende Gegenstände gestohlen worden: 1 Bogensäge, 2 Lötkolben, 1 Handbohrmaschine, 1 französischer Schraubenschlüssel, 1 kleiner englischer Schraubenschlüssel, 1 Brennzange, 3 Feilfloren, 1 Schublehre und 1 Lötlampe. Für die Ermittlung des Täters ist von der Werkleitung eine größere Belohnung ausgesetzt worden.

Gefunden wurde ein Herrenfahrrad, Marke Carlo, mit schwarzem Gestell und gelben Felgen. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Fundamt, Polizeidienstgebäude, Zimmer 21, zu melden.

Bei einem Mechaniker, der wegen Verdachts der Hehlerei festgenommen wurde, wurde ein gut erhaltenes Herrenfahrrad vorgefunden und sichergestellt, dessen Eigentümer noch nicht ermittelt werden konnte. Das Fahrrad ist ohne Markenbezeichnung, hat die Fabriknummer 8615, schwarzes Gestell mit dünnen, gelben Streifen, gelbe Felgen und Freilauf, Marke Torpedo. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 8, zu melden.

Ein Bergaserbrand entstand am 27. April um 12:15 Uhr an einem Auto in einer Garage in der Makenstraße. Das Feuer konnte von Angehörigen mit einem Trockenlöschapparat erloscht werden, so daß die herbeigerufene Feuerwehr nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

Einem unbekanntem, ungefähr 28 Jahre alten Manne gelang es, bei zwei hiesigen Schuhmachern 4 bzw. 3 rechte Stiefel zu erschwindeln. Der Versuch bei anderen Schuhmachern, die dazugehörigen linken Stiefel zu erschwindeln, mißlang bisher. Vor diesem Schwindler wird gewarnt.

In der Nacht zum 28. April sind durch Zertrümmern der Schaufensterscheibe eines Ladens in der Falkenwieße folgende Lebensmittel gestohlen worden: 10 Mettwürste, 3 Teewürste, 5 Edamer Käse, einen halben Holländer Käse, 4 Flaschen Süßwein, 1 Duzend Apfelsinen und 6 Dosen Konserven.

Moisling. Matfeier. Die organisierte Arbeiterschaft wird darauf hingewiesen, daß das Ortskartell der hiesigen Arbeiterorganisationen bzw. die Mitgliederversammlung der SPD-Ortsgruppe den Verlauf der Matfeier folgendermaßen festgelegt haben: Mittags halb 12 Uhr Antrien zum gemeinsamen Abmarsch beim Kaffeehaus. Musik: Das Spielmannskorps der Lübecker Arbeiterturner. Zugordnung: Musik, Kinderfreunde, Arbeiterjugend, die Fahndelelegationen, Ortsvereine, SPD-Ortsgruppe und Frauengruppe der SPD, folgen in gemeinsamem Zug. Der Vorstand der Ortsgruppe Moising des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität macht seine Mitglieder noch besonders darauf aufmerksam, daß der Radfahrerverein diesmal nicht in Radfahrerkolonnen teilnimmt, sondern sich ebenfalls zu Fuß in den Zug einreißt. Die Mitglieder der Partei und der Ortsvereine (Landarbeiter, Radfahrer, Arbeiterturner, Arbeiterjungen usw.) werden um vollständige Beteiligung ersucht. An der Finkenstraße Vereinigung mit den Genossen vom Holtentor-Süd zum gemeinsamen Marsch zur Demonstration auf dem Marktplatz. Abends 8 Uhr Fußball im Kaffeehaus. Das Lübecker Matfeier-Abgehen berechtigt zum Eintritt. Und dann vergeht nicht, dem Ort durch Flaggen ein festliches Aussehen zu geben!

MARI

Ein Roman von Johanna Komaromi Aus dem Ungarischen übertragen von Alexander von Sacher-Masoch Copyright bei der Kaiserlichen Kaiserin

(7. Fortsetzung)

Wie könnte ich erzählen, was ich während dieser halben Stunde tat und fühlte! Ich glaube, daß ich Teri in einem fort anstarrte. Ich freute mich über sie und bewunderte ihre Schönheit. Denn jetzt war sie bereits schön für mich, unausprechlich schön. Vielleicht war es die unregelmäßige Bildung ihres Gesichts, oder ihr verträumtes Schauen, oder ihr ein wenig forales Benehmen, oder ihre zarte Figur, was mich so gefesselt hat? Ich weiß es nicht.

Wir waren schon auf dem Heimweg, in derselben Straße. Als hätten wir uns schon seit Jahren gekannt. Sie erkundigte sich gerade ein wenig höflich, wann ich sie zum nächsten Mal gesehen hätte.

Zwei Tage vor Weihnachten, Fräulein Teri. Sie sah mich an. Wies mich zurück. Ich wollte Ihnen schon sagen, daß ich weder Teri noch ein Fräulein bin. Kennen Sie mich nur ganz einfach Teri.

Also, Teri, fünf Tage vor Weihnachten. Und nach zwei Wochen im Cafe verliefen Sie bereits gerade vor meiner Nase die gewöhnliche Blume aber natürlich, als ich sie Ihnen zurückgab, wandten Sie mir den Rücken und ließen mich stehen.

Teri Mayer antwortete nicht gleich. Sie zog die Brauen ein wenig zusammen, als überlegte sie etwas. Später sagte sie. Ein Irrtum. Die Blume fiel mir damals zufällig aus dem Haar. Daß ich sie nicht annehme, stimmt. Aber das habe ich absichtlich getan. Sie behandelten mich an jenem Abend im Cafe so, daß mir die Wangen brannten. Sie waren ungezogen! Sehr ungezogen!

Aber bitte!

Sie bestarrte mich und gabte zusammen. Na, ich habe mich vielleicht nicht gut ausgedrückt. Seien Sie mir nicht böse, aber ich weiß Ihnen heute, daß mich Ihr erstes Antreten verwirrte.

Sehen Sie, seit Sie mich auf der Straße überfallen haben, bedauere ich meine Mutter, weil jetzt auch sie gezwungen ist, mich zu begleiten. Nur dieser kleine Spaziergang ist mein; ohne Menschen kann ich nicht existieren! Ich will leben und froh sein!

Sie traug frugte sie hinzu: Was Sie taten, war nicht schön und nicht recht. Einer Dame, die allein geht, pflegt man sich abends auf der Straße nicht vorzustellen. Was glaubten Sie eigentlich von mir?

Ich dachte, jetzt fängt du sie. Aber Sie haben mit doch durch die Tochter meiner Mutter verschiedenes sagen lassen! Und vor vier Tagen war es umsonst, daß Sie sagten, es sei nicht wahr! Also gehen Sie, Teri!

Wir standen bereits vor ihrem Hause. Sie reichte mir die Hand. Lächelte: Nun ja, es ist wahr.

Danke, das wollte ich nur wissen. Guten Abend.

Vielleicht ersieht sie vor meiner Stimme, denn sie hielt mich zurück. Sie erklärte in mütterlichem Tonfall: Darum muß man nicht gleich böse sein. Abends, wenn ich mit Mutter in die Stadt gehe, kommen Sie uns bitte an der Ecke entgegen. Aber ja, als kamen Sie zufällig daher. Dann will ich Sie vorstellen. Auf Wiedersehen!

Ich verneigte mich und ging heim. Zur Kaserne hatte ich keine Lust mehr. Ich weiß nicht mehr, was ich fühlte. Vielleicht irgendwie ermüdet. Ich konnte Teri Mayers hingeworfene Bemerkung nicht vergessen: „Ich will leben und froh sein!“

Sie wollte leben und froh sein, die arme. Diese unwillkürlich hingeworfenen Worte haben mich seither so oft gerührt! Anfangs glaubte ich, daß sich Teri Mayer krankhaft nach der Großstadt und dem Glanz sehnte, und deshalb verließ sie mich — abgesehen es keinen Tag gab, an dem ich nicht ein, zwei freundliche Worte mit ihr wechselte — anfangs zu meiden. Aber um die Kaffeestunde erlappte ich mich dennoch dabei, daß ich entweder unangemeldet bei ihr eintrat oder herzklopfend an der Ecke wartete, bis ihre liebe Gestalt aus der Richtung ihrer Straße aufsprang. Denn ich konnte mich nicht schlafen legen, ohne sie nicht wenigstens von fern für ein, zwei Augenblicke sehen zu haben. Und doch kämpfte ich dagegen an. Ich fürchtete um meine Seelenruhe. Erst viel später, nach Jahren begriff ich, daß Teri Mayer nur ein wenig Liebe wollte, nichts sonst. Aber als ich es begriffen hatte, war es bereits zu spät. Ich verfolgte leiser ihre Spur von Stadt zu Stadt: ob sie nicht vielleicht irgendwo für mich eine Zeile Nachricht hinterlassen habe, oder nur ihr Taschentuch verloren, um mich wissen zu lassen, daß sie hier war und an mich dachte. Aber ich erreichte sie nicht mehr.

Vier Wochen waren seither vergangen, daß ich sie kannte. Damals war ich schon häufiger Gast in ihrem Hause. Vom ersten Tage an empfingen sie mich so, als wäre ich im Elternhause. Ihr Vater, der Leiter eines Industrieunternehmens war, kam erst an den Abenden zum Vorschein, im übrigen blieb er uns allen gegenüber immer ein ernst und freundlicher Gastgeber. Denn ich war nicht der einzige Gast in diesem Hause. Viele kamen hin, aber es war, als würde mir ihre Mutter dennoch besondere Aufmerksamkeit. Nicht gleich in den ersten Tagen, etwas später erst, als sie sich schon über meine Familie die notwendigen Auskünfte besorgt hatte. Ich habe das erst viel später und nur zufällig erfahren.

Ich fühlte mich wohl in Teri Mayers Gesellschaft, und wenn ich sie einen Tag lang nicht sah, wurde ich unruhig. Diese Unruhe ergriff mich auch dann, wenn außer uns beiden noch andere Fremde im Zimmer waren. Wir waren damals mit Teri vertraute Kameraden geworden. Kameraden nur. Ich wollte auch nicht mehr.

Jetzt erschien sie schon seltener auf der Promenade. Wenn ich sie aber begleitete, empfing sie die auf sie zufliehenden Offiziere mit dem gleichen verführerischen Lächeln wie mich selbst. Diese Gewohnheit mißfiel mir anfangs und ergrünte mich später. Ich blieb ein, zweimal von ihrer Seite fort, und es vergingen drei bis vier Nachmittage, ehe ich ihr Haus wieder besuchte. In diesen Zeiten war sie besorgt darum, daß ich mich doch nie ganz von ihr entfernen konnte.

Am frühen Nachmittag auf dem Wege zur Kaserne mußte ich an jenem Hause vorbei, in dessen Erdgeschoss die kleine Marie mit ihrer Mutter wohnte. Wenn ich mich nun einige Tage nicht bei Teri gezeigt hätte, nickte sie mir an diesen frühen Nachmittagen aus Marthes Fenster zu: Küss die Hand, Herr Fähnrich!

Wenn ich aufstahnte, lachten sie schon über mich: die kleine Marie mit ernst zurückschaltend, bei Teri Mayer lachten sogar die Augen. Die beiden Mädchen lehnten nebeneinander im Fenster, bevor ich aber ein Wort sagen konnte, begann Teri Mayer mich schon zu examinieren. Mit unnachahmlicher Ueberlegenheit. Wo haben Herr Fähnrich Sie gestern und vorgestern, in welcher Gesellschaft, bei welcher neuen Eroberungen — wenn ich es mag, darf Herr Fähnrich überhaupt zu fragen — geruht, die Zeit wie zuzufahren?

Ich hielt mich dabei auf. Ich hatte Kopfschmerzen. Sie tat so, als wäre sie erschrocken. Und sie reichte mir durchs Fenster teilnahmsvoll die Hand. Jetzt fällt mir gerade ein, daß vorgestern auch mein Kopf gerade so weh tat. So sehr, daß mir bis in den Morgen hinein getanz haben.

(Fortsetzung folgt)

Sozialversicherung und Landarbeiter

Die verstärkte Einstellung von Arbeitskräften in landwirtschaftlichen Betrieben als Auswirkung der Frühjahrsaison läßt einen Hinweis auf die reichsgesetzlichen Bestimmungen über die Sozialversicherung angezeigter erscheinen. Darnach ist über die einzelnen Versicherungsarten folgendes zu bemerken:

Krankenversicherung. Es unterliegen alle Arten landwirtschaftlicher Arbeiter der Versicherungspflicht. Nur für bestimmte Arten, so die auf Jahresvertrag angestellten Arbeiter, können gewisse Voraussetzungen vorliegen, auf Antrag des Arbeitgebers unter Wegfall des verrechnungsmäßigen Anspruchs auf Krankengeld die Krankenbeiträge entweichend ermäßigt werden.

Unfallversicherung. Der Unfallversicherung unterliegen alle landwirtschaftlichen Betriebe. Gegen Unfall sind nicht nur Arbeiter und Gehilfen, sondern auch Betriebs-, d. h. hier Gutsbesitzer, versichert, die in solchen Betrieben tätig sind.

Zusammenversicherung. Es sind alle landwirtschaftlichen Arbeiter pflichtversichert. Nur diejenigen können auf ihren Antrag hin befreit werden, die im Laufe eines Kalenderjahres nur in bestimmten Jahreszeiten für nicht mehr als 12 Wochen oder überhaupt (d. h. unabhängig von Jahreszeiten) für nicht mehr als 50 Tage Lohnarbeit übernehmen, im übrigen aber ihren Unterhalt selbstständig erwerben oder ohne Entgelt tätig sind.

Arbeitslosenversicherung. Der Umfang der Versicherungsleistung ist hier der gleiche wie bei der Kranken- und Unfallversicherung. Es sind also grundsätzlich alle landwirtschaftlichen Arbeiter versicherungspflichtig. Versicherungsfrei ist jedoch die auf Grund eines schriftlichen Arbeitsvertrages von mindestens einjähriger Dauer in der Landwirtschaft beschäftigten Personen und solche, deren schriftlicher Arbeitsvertrag überhaupt nicht auf eine bestimmte Dauer festgelegt ist, wenn ihnen ohne wichtigen Grund nur unter Einhaltung einer mindestens sechsmonatigen Kündigungsfrist gekündigt werden kann. Im ersten Fall (Einjahresvertrag) erlischt die Versicherungsfreiheit sechs Monate vor dem vertraglichen Ende des Arbeitsverhältnisses, im zweiten Fall (Vertrag auf unbestimmte Dauer) mit dem auf die Kündigung folgenden Tag. Braucht im zweiten Falle eine Kündigung nicht eingehalten zu werden, weil der Arbeitnehmer einen wichtigen Grund zur Entlassung gab, oder hat der Arbeitnehmer selbst fristlos gekündigt, so kann er auf Grund seines Beschäftigungsverhältnisses nach den neuen Bestimmungen Arbeitslosenunterstützung nicht beziehen. Versicherungsfrei sind ferner Arbeiter, Gehilfen und Hausgehilfen in der Landwirtschaft, die in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen sind (häusliche Gefinde). In beiden Fällen ist die Versicherungsfreiheit abhängig von einer beiderseitig unterzeichneten Befreiungsanzeige bei der zuständigen Landratskammer. Solange die Befreiungsanzeige nicht erstattet ist, müssen Beiträge geleistet werden.

Landesarbeitsamt Nordmark

(Berichtswoche vom 18. bis 24. April)

Der Arbeitsmarkt erfährt weiter eine beträchtliche Entlastung. Die Zahl der Arbeitsuchenden verringerte sich um 9821 (7,8 v. H.) auf 115 655. Ebenso ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung weiter, und zwar um 9100 (10,8 v. H.) auf 75 134 zurück, nahm jedoch in der Krankenunterstützung noch leicht, d. h. um 78 (0,6 v. H.) auf 12 359 zu. An Vermittlungen wurden in der Berichtswoche 19 635 einschließlich Zuschüssen gezählt.

Seit Einsetzen des Umchwungs auf dem Arbeitsmarkt konnten in der Nordmark etwa 67 000 Personen Beschäftigung erhalten. Der großstädtische Arbeitsmarkt wurde von dieser allgemeinen Besserung auffallend wenig berührt. Der vorwiegend jahresspezifische Charakter der eingetretenen Besserung der Beschäftigungsmöglichkeiten auch in der Berichtswoche ergibt sich aus der starken Abnahme der Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft und in der Bauindustrie, in der Industrie der Steine und Erden und in der Berufsgruppe Lohnarbeit wechselnder Art. Eine Belebung der Arbeitsmarktlage konnte sich außerdem wieder in der Eisen- und Metallindustrie und ermäßig in stärkerem Umfang auch im Holzgewerbe durchsetzen. Im Bekleidungsgebiete kann eine weitere Zunahme der Arbeitsmöglichkeiten festgestellt werden.

Theater und Musik

Stadttheater
„Hans Sonnenhöfers Höllefahrt“
Ein Trauerspiel von Paul Apel

Diese Höllefahrt fand zum erstenmal am Sonnabend statt und zwar gleich für die Jugendbühne. Für diese dankbare Zuschauerschaft dürfte aber das Beste an dem Abend sein Ende gewesen sein, an dem, hurra, das Haus nicht auf normale Weise, sondern zu dem feierlichen Auszuge verlassen wurde. Vorübergehende, die nicht von der Inzidenzenziehung des Probealarms informiert waren, mochten annehmen, daß hier die „Nordische Gesellschaft“ ein von Herrn Domes übersehenes ständisches Stück aufführen ließ.

Bei „Hans Sonnenhöfers Höllefahrt“ indes hartte man geduldig und gern bis zum Ende. Es kam aber doch nicht so die rechte Fröhlichkeit auf, die Professor Antkes in einer kurzen Ansprache verheißen hatte. Um ein „Spiel“ zu sein, erst recht um ein Lustspiel zu sein, hat das Stück eine zu dumme, zu unbedeutende Handlung, es geschieht einfach nicht genug. Nun nähme man das Ganze gern als Farce, als Bühnenstück, wenn es uns nicht zu viel Zeit dafür nähme. Im Ausland, wo man das Unproblematische im Theater mehr liebt als in Deutschland, spielt man viel solche Sachen, aber gedrungener, kürzer, spannender. Und gerade aus der „Höllefahrt“ hätte sich gut ein Charakter bauen lassen. Aber der Apel fällt nicht weit vom Stamm der deutschen Dramatiker, und das dünne Harz seines Einfalls läuft verstandend in die Breite.

Stud. phil. Sonnenhöfer ist ein Dichter. Aber auch Dichter sind, solange die Welt und ihre Verleger sie nicht anerkennen, „müßige Herren“, und müßige Herrlichkeit ist die Hölle auf Erden. Ach, Herr Apel, das wissen und litten wir auch! Im Traum ist dann Herr Sonnenhöfers Erdengrund fürchtbar gefelgt. Herr Land, der ihn mit Vergnügen spielt, hat kein Land mehr unter den Füßen, sondern schwebt leidend auf den trägen Wolken seines Unterbewußtseins. Und in diesem Zustand ermordet er sein München Silbe Wuth, weil sie ihn mit ihrer Liebe so hört, wie eine dumme Gans einen dichtenenden Jüngling nur hören kann. Die Sache kommt im lässlichen Traum vor Gericht, das „geschickte“ Mitglied unseres Stadttheaters“ soll sogar hingerichtet werden — bis kein Erwachen ihm und die Zuschauer von der Qual der Angst erlöst.

Mit der Inzidenzenziehung hätte man sich etwas mehr Mühe geben können. Immerhin ließ Bäuerles Regie den richtigen protesten Ton der Darstellung treffen. Paul Land reizte die Jugend sehr zum Lachen, aber sein Verzicht auf jede Charakterisierung konnte ihm vor einem kritischen Publikum einmal die Beine brechen, mit denen er so beneidenswert gut klappt. Begabung schließt vor Mißerfolg nicht und verhindert noch lange keine Monotonie. Immerhin war Land der Mann, der den Wort beginnt, und es ist schade daß er durch eine gewisse Nachlässigkeit aus der Hauptrolle gefallen ist, die er innehatte.

Die Ermordete: Silbe Wuth. Nach des Autors Anweisung soll sie abern. Es spricht für die so sympathische Schauspielerin, daß sie die Kühnheit hat, in unumwundener Weise zu

sein Wuth, die dem Volke Mühsal auch für die nächste Spielzeit erfreulicher und kräftenderweise erhalten bleibt, ist überhaupt immer anders und immer interessant. Leute, die Zeit haben, können sich einer neuen Forderung widmen: der Mythologie.
Ego

Filmschau

Stadthallen-Vorspiele. Der Zarewitsch, ein romantisches Weibchen mit behärscher Muff durchgeh, rauht prunvoll, leidvoll und freudvoll vorüber, photographische Glanzstücke erhöhen die Wirkung der hübschen Szenenbilder, und der Inhalt selbst macht das schönste Mädel rührend und verlangend. Dieser Zarewitsch ist nämlich ein fester Kerl, ganz geschaffen nach dem Vorbild der Wiener Leutnants patentiert auf Passion, Gemüt und Herzensbruch. Was die Legenden zu sagen haben wurde uns in den fischig-rührerischen Filmen österreichischen Genres der Nachkriegszeit bis zur Verzweiflung gepredigt. Der feierliche Prinz, der harte Herr Papa, die Hoffkranzen, die Tänzerin, die Liebe, alles wird sich und schmalzig dargeboten, so wie es der Wiener, die kleinen Mädels und der Operettist haben wollen: Diese Verzückungsorgien jüngst vergangener Herrlichkeit würden einen kalt lassen wie das verstaute Frühjahr, aber die darstellenden ersten Kräfte erwärmen und föhnen einen mit der verlogenen Sage derer aus dem Fürstenschloß aus. — Diejem Schlager voraus geht eine Nacht in London, in der die reizende Riffan Garben mit allem Schärm reigt, wie sich ein unschuldiges Mädel in ein fremdes Bett neben einen ganz sympatischen jungen Mann legt. — Recht nett war der Ausschnitt eines Kulturfilmstreifens: Sportlicher im Süßwasser.

Partei-Nachrichten Sozialdemokratischer Verein Lübeck

12. Bezirk. Am Donnerstag, dem 2. Mai, Versammlung bei Groß, Rottwischstraße. Der Genosse Haut spricht über die Wohlfahrtspflege in Lübeck. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Am Montag, dem 30. April, von 7-8 Uhr geöffnet. Achtung! Das Bureau ist am Dienstag, dem 30. April, von 10-12 Uhr im Bureau: Ausgabe von Kartei, Kinder- und Jugendzeitschriften. Am Dienstag, dem 30. April, 19-20 Uhr im Bureau: Ausgabe von Kartei, Kinder- und Jugendzeitschriften. Am Dienstag, dem 30. April, 19-20 Uhr im Bureau: Ausgabe von Kartei, Kinder- und Jugendzeitschriften.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielkarte. Am Dienstag, dem 30. April, abends 8 Uhr: Leben im Gewerkschaftshaus. Auftreten am 1. Mai um 12.30 Uhr beim Gewerkschaftshaus. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Holzarbeiter-Jugend. Montag 8 Uhr Musikgruppe. Am 1. Mai treten wir geschlossen um 12.30 Uhr unter Johannisstraße an. Alle Kollegen haben sich daran zu beteiligen. Karten kosten 20 Pf.

Arbeiter-Sport

Freie Wasserfahrten, Lübeck. Am Dienstag, dem 30. April, abends 8 Uhr im Bootshaus Finkenberg: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bootshauseinweihung am 5. Mai.

Schiffsnachrichten

Dampfer „Trautwein“ ist am 26. April von Puerto Leca (Cuba) nach New Orleans (La. U.S.A.) abgegangen. Dampfer „Dangis“ ist am 26. April abends in Gambia (Spanien) angekommen.

Gewerkschaften

Fünf Millionen
Ende 1928 4,8 Millionen Mitglieder im ADGB.
Der neuesten Ausgabe der „Gewerkschafts-Zeitung“, dem Organ des ADGB, entnehmen wir die folgenden recht erfreulichen Angaben.
Nach der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund geführten laufenden Mitgliederstatistik hatten die ihm angeschlossenen 85 Zentralverbände am Schlusse des Jahres 1928 insgesamt 4 869 782 Mitglieder. Gegen das Vorjahresjahr ist eine Zunahme von 108 426 = 2,3 Prozent zu verzeichnen. Dieser Zuwachs ist um so bemerkenswerter, als nach den bisher gemachten Erfahrungen der vierte Abschnitt des Jahres für die gewerkschaftliche Entwicklung nicht besonders ist.
Seit dem Ende des Jahres 1927, also im Laufe des Jahres 1928, hat der ADGB rund 450 000 Mitglieder gewonnen. Das bedeutet eine Erhöhung des Mitgliederstandes um 10 Prozent. Den ersten Platz in dieser Aufwärtsbewegung nimmt der Metallarbeiterverband ein, der seine Mitgliederzahl von 815 838 Ende 1927 auf 944 310 am Schlusse des Jahres 1928 steigerte.
Hat der Mitgliederzuwachs in den vier Monaten dieses Jahres sich im Durchschnitt des vorjährigen Grades bewegt, dann ist die Zahl von fünf Millionen freigewerkschaftlich organisierter Arbeiter jetzt schon um nahezu 1000 000 überschritten!

Carlskamm, 2 Tg. — M. Bineta, Kapl. Grothmann, von Ralundborg, 1 Tg. — S. Erla, Kapl. Jonsen, von Randers, 6 Tg. — S. Florens, Kapl. Jonsen, von Wlens, 1 Tg. — S. Brill, Kapl. Olson, nach Karlskamm, 8 Tg. — M. President, Kapl. Andersen, von Hadersleben, 8 Tg. — M. Anna, Kapl. Hansen, von Marstal, 1 Tg. — M. Billing, Kapl. Christensen, von Svendborg, 1 Tg. — M. Marie, Kapl. Hansen, von Marstal, 1 Tg. — M. Fortuna, Kapl. Harmann, von Kalskov, 1 Tg. — M. Orion, Kapl. Brandt, von Hadersleben, 1 Tg. — 20. April

M. Nordbjernau, Kapl. Christensen, von Ralundborg, 1 Tg. — S. Duen, Kapl. Bay, von Rige, 1 Tg. — D. Rubera, Kapl. Eberhard, von Jursillen, 4 Tg. — M. Ejvor, Kapl. Olsen, von Hauge, 4 Tg. — D. Nordhav, Kapl. Curdtz, von Storugus, 2 Tg. — 27. April
Abgegangene Schiffe
D. Bürgermeister Lorenz, Kapl. Hammer, nach Burg a. S. Stüdgu. — D. Mira, Kapl. Sundquist, nach Helsingors, Stüdgu. — M. Alma, Kapl. Schölte, nach Neustadt, Stüdgu. — D. Maland, Kapl. Barlow, nach Ost, Stüdgu. — M. Sven, Kapl. Olson, nach Ost, Kalfalpetter. — D. Göthe, Kapl. Norlin, nach Stockholm, Stüdgu. — D. Koholt, Kapl. Thiesen, nach Königsberg, Jemeni. — D. Ludv. Kollberg, Kapl. Jalschen, nach Gothenburg, Stüdgu. — 28. April
D. Nordfjels, Kapl. Witt, nach Stockholm, Stüdgu. — M. Margit, Kapl. Wäström, nach Aarhus, Ammonial. — M. Johanna, Kapl. Jorgensen, nach Kopenhagen, Ton. — M. Retriker, Kapl. Olson, nach Aarhus Kalfalpetter. — M. Edward, Kapl. Karlsen, nach Kalfalpetter, Kalfalpetter. — M. Nordbjernau, Kapl. Jonsen, nach Struer, Ammonial. — M. Argus, Kapl. Rost, nach Ost, Stüdgu. — M. Bernp, Kapl. Bernsdson, nach Hølsø, Ammonial. — D. Elmsborg, Kapl. Bernsdson, nach Kalfalpetter, Røhelsen. — M. Sba, Kapl. Dänmäh, nach Aarhus, Britetts. — M. Auge, Kapl. Müller, nach Oslo, Steingyrdien. — S. Dalland, Kapl. Rissen, nach Røst, Røst. — D. S. D. Joppen 11, Kapl. Barlett, nach Steffen, Stüdgu. — M. Vera, Kapl. Andersen, nach Helsingborg, Røhelsen. — M. Steiderot, Kapl. Andersen, nach Kalfalpetter, Kalfalpetter. — M. Magda, Kapl. Olson, nach Kalfalpetter, Ammonial und Kalfalpetter. — D. Staggand, Kapl. Schage, nach Danzig, leer. — M. Alma, Kapl. Jonsen, nach Kalfalpetter, Steinfalt.

Kanalschiffahrt

Güterdampfer Helena Böldemann, Schiffe: Dänisch, Magdeburg, 120 Tn. Stüdgu. — M. Hagdeburg, Nr. 887, nach Lübeck, 108 Tn. Kies, nach Güter. — Nr. 479, Armer Mühlberg, 415 Tn. Steinfalt, nach Ost, Nr. 797, R. Stüdgu. — Nr. 123, R. Kies, nach Güter. — Nr. 1030, Brodmann, Schiffe: Brodmann, 125 Tn. Mehl von Hamburg. — Nr. 11 030, Brodmann, Nr. 118 Tn. Kalfalpetter, nach Svendborg. — Nr. 897, Mühlberg Stüdgu. 105 Tn. Kies, von Güter. — Nr. 22, Eichenbach, Rauenburg, 147 Tn. Kalfalpetter, nach Svendborg. — Nr. 2867, Wlla, Wllow, leer, nach Hamburg. — Nr. 25, Schulte, Brich, 445 Tn. Eichenbach, nach Svendborg. Nr. 1228, Ragnisied, Molen, 850 Tn. Steinfalt, nach Svendborg.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk
Hamburg (391,6), Hannover (566) und Bremen (387,1) mit
Flensburg (219) und Gleichwellensender Kiel (250).
Dienstag, 30. April. 11: Kiel, Flensburg; Schülent: Prof. Dr. Menning: Das niederdeutsche Schrifttum seit Klaus Groth. 11:30: Hamburg, Bremen, Kiel, Flensburg; Musikal. Schülent: Aus dem Wege zum Liebe. Zweigespräch mit H. Schumann. 16:15: Kiel, Hamburg, Bremen, Flensburg; Moderne Musik. Mitw.: Doris Ohliger (Soprano), Norag-Orch. 16:15: Hannover: Entlohn-Romert der drei Gebr. Nehring. Mitw.: Norag-Orch. 17: Klassische Kindergeschichten und Kinderlieder. Ausf.: Franz Promme (Org.). Santa Rooms (Gelang). 17:50: Frieda Kabel: Das junge Mädchen von heute in seiner Einstellung zur Freude und zum Vergnügen. 18:15: Bremen: Welter, Kriminalber. 19: Oberlandwirtschaftsrat von Gärben: Röntgenische Bewässerung der Felder. 19:20: Stadtrat Dr. Bini: Wolfenbüttel und seine Diäter: Velling, Wulph, Rabe. 19:55: Frankl, Börte, Welter. 20: Walpurgisnacht (Feier am Broden). 22: Aktuelle Stunde. 23:50: See-Wetterberichte.

Deutsche Welle 1648, Sender Königsmusterhausen und Jeezen.

Deutsche Welle. Dienstag, 30. April. 12: Französisch für Schüler. 12:25: Rector Karlett: Volkswirtschaftl. Rechnen: Die Schokolade. (Dialog). 12:55: Rautener Zeit. 15: Regenstunde. R. Hensling: Die Wunder des Himmels. 15:30: Welter, Börte. 15:40: Frauenkunde. Pearl Polotte Mechtlin: Eine Reise von Südafrika nach dem Jangtseki im Stuhl, zu Boot, zu Pferd, zu Fuß. 16: Prof. Dr. Brandt: Kind und Kunstwerk. 16:30: Dr. Landshoff: Unter Verhältnis zur alten Musik. 17: Konzert. Kapelle Jaro Mikael. 18: Ministerialbevollmächtigter Dr. Münster: Elternschaft und Berechtigungswe. 18:30: Französisch für Fortgesch. 18:55: Stud.-Kat. Ziel: Die kommenden Entdeckungen und Erfindungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften. 19:20: Dr. Weimer: Der Ursprung des Menschengehirns. 20: Sendespiel: „Die sieben Schwaben.“ Volkoper in drei Teilen von C. Milläder. 20: Anshl.: Presse-Umschau des Dracholen Dienites. 22:45: Bildfunk.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten



Fußquälere
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig
Kukirol
Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Schild kostet 75 Pfg. Kukirol hilft sicher! Sie erhalten bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!

U.-T.-Lichtspiele

Breite Straße 13

Fernruf 26998

Heute Dienstag erwartet Sie das Wunder des Jahres 1929
die erste, große

Tonfilm-Premiere

die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt!

Das Filmereignis der Saison
für die ganze Welt

ist der Schlager, den Millionen summen und
singen, das reizende Operettenliedchen von
Galanterie und Ritterlichkeit, dessen süße, ein-
schmelzende Melodie sich binnen weniger
Wochen ein ganzes Reich erobert hat:

Ich küsse Ihre Hand, Madame!

Der erste deutsche Großfilm
mit Tonfilm-Einlage!

Harry Liedtke
spielt und singt!

Auf der Bühne:
Karl Huszar
der zum Brüllen komische
Charakterdarsteller
und Partner Harry Liedtke's



Der erste große Liedtke-Film des D.L.S. nach dem populärsten gleichnamigen Schlager
in den Hauptrollen: **Harry Liedtke, Marlene Dietrich, Karl Huszar**
Unbeschreiblicher Jubel herrscht in Berlin und Düsseldorf — auch Lübeck
wird an diesem Film große Freude haben!

Hierzu der weitere Tonfilm-Spielplan

Vorzugskarten haben keine Gültigkeit!
Preise der Plätze: 1.00, 1.20, 1.40, 1.70, 2.00 RM.

Besuchen Sie die
Nachmitt.-Vorstellungen

Amtlicher Teil

Bertanfspavillon in Travemünde

An der Vorderreihe ist ein Platz für
die Aufstellung eines Bertanfspavillons zu
verpachten. Die Pachtbedingungen liegen
bei unserer Geschäftsstelle in Travemünde,
Neustraße, aus. Pachtangebote sind bis
zum 10. Mai ds. Js. bei uns einzureichen.
Lübeck, den 27. April 1929.

Die Behörde für Travemünde

Aufgebot

Der Lehrer Ernst Braune in Lübeck,
Klosterstraße 18, als Bevollmächtigter der
Witwe **Ida Wegner** geb. Uter in Lübeck,
vertreten durch die Rechtsanwälte Dres.
Kähler & Uter in Lübeck, hat das Aufgebot
beantragt zur Kraftloserklärung des Hypo-
thekenscheines über die im Grundbuch von
Lübeck, innere Stadt, Blatt 2440 in Abt. III
unter Nr. 7 für die unverehelichte Eliza
Friederike Cäcilie Braune in Travemünde
zu Lasten des Grundstücks Marlesgrube 44
eingetragene Hypothek von 3600.— M.

Der Inhaber der Urkunde wird aufge-
fordert, seine Rechte spätestens in dem
Termin

am **24. Oktober 1929, 10 Uhr, Zimmer 20**
anzumelden und die Urkunde vorzulegen,
widrigenfalls die Kraftloserklärung der
Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 17. April 1929.

Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Durch Ausschlußurteil vom 18. April
1929 ist der Hypothekenschein über die im
Grundbuch von Lübeck, innere Stadt, Blatt
2553 in Abt. III unter Nr. 1 für die Kau-
leute-Wilmentasse in Lübeck, Breite Str. 6,
zu Lasten des Grundstücks Bagonnenstraße
Nr. 3, 5 und 7 eingetragene Hypothek von
3600 M für kraftlos erklärt worden.
Lübeck, den 26. April 1929.

Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Staatliche Handelslehranstalt

Wahlfreie Abendkurse
Beginn: Donnerstag, den 2. Mai 1929,
19¹⁵/₄ Uhr.
Anmeldung: Dienstag, d. 30. April, 19-20¹⁵/₄
Uhr, Schwartzauer Allee 44 a
Aufgenommen werden Besucher über 18
Jahre sowie Schüler und Schülerinnen der
Handelslehranstalt.

Das angegebene Schulgeld gilt für das
Halbjahr und wird von der Ober-
schulbehörde erhoben.

Engl. f. Anf., Di. u. Fr., 4 Std. (12 RM.) — Engl. f. Fortg., Di. u. Fr., 4 Std. (15 RM.) — Engl. Briefverkehr, Mo., 2 Std. (8 RM.) — Schwedisch f. Anf., Di. u. Fr., 4 Std. (12 RM.) — Schwedisch f. Fortg., Mo., 2 Std. (8 RM.) — Schwedisch Oberstufe, Do., 2 Std. (8 RM.) — Spanisch f. Anf., Di. u. Fr., 4 Std. (15 RM.) — Spanisch f. Fortg., Do., 2 Std. (8 RM.) — Spanisch Oberstufe, Mo., 2 Std. (8 RM.) — Russisch f. Fortg., Do., 2 Std. (8 RM.) — Buchführung, einj. u. dopp., Mo. u. Do., 4 Std. (15 RM.) — Buchführung f. Fortg., Abchlüsse u. Bilanzen, Fr., 2 Std. (8 RM.) — Deutsch, Di., 2 Std. (6 RM.) — Maschinenschreiben, Mo. u. Do. oder Di. u. Fr., je 4 Std. (15 RM.) — Einheitskurschrift f. Anf., Di. u. Fr., 4 Std. (12 RM.) — Kurschrift f. Fortg., Do., 2 Std. (6 RM.) — Buchführung, Mo., 2 Std. (8 RM.) — Dekorationskunde, Do., 2 Std. (8 RM.)

Lübeck, den 26. April 1929.

Die Ober-
schulbehörde

Die Geschäftsräume der Kasse sind ab
2. Mai 1929 von 8 bis 14 Uhr und an den
Sonnabenden und den Tagen vor hohen
Festtagen bis 13 Uhr geöffnet.
Lübeck, den 27. April 1929

Allgemeine Ortskrankenkasse

Familien-Anzeigen

Am Sonntag früh 1¹⁵/₄ Uhr ist
nach kurzer, schwerer Krankheit
meine liebe Gattin und lang-
jährige treue Kameradin
Hertha Schwarcke
geb. Poetzsch
im Alter von 26 Jahren im
Haufe ihrer Eltern, Kronsforder
Allee 14a, verschieden.
Wer sie kannte, wird ermessen
können, wie schwer ihre Eltern
und mich dieser Verlust trifft.
In tiefer Trauer
Hans A. Schwarcke
Katholischer Alter 29
Alwin Poetzsch und Frau
geb. Klempan
und alle Familienangehörigen
Die Trauerfeier findet am
Donnerstag, d. 2. Mai, 1¹⁵/₄ Uhr,
in der St.-Lorenz-Kirche statt.

Die Geburt einer
Töchter
zeigen hocherfreut an
W. Teckenburg
u. Frau **Hertha**
geb. **Kühnert**

Für die vielen
Beweise der Teil-
nahme beim Ableben
meiner Frau, insbe-
sondere Petra Han-
pauer Beckemeier,
meinen innigst. Dank.
J. Paularchen

Wägt u. unerm.
entschl. a. Sonnt.
morgen laßt u.
ruht, meine l.
g. Frau, meiner
Kinder liebe
Mutter, Schwie-
germutter, Toch-
ter, Schwester,
Schwäg. u. Tante
Karoline
Beckmann
geb. **Hinzemann**
In tiefer Trauer
J. Beckmann
u. Kinder nebst
Angehörigen
Herrnhurg, 6122
d. 28. April 1929
Beerd. a. Don-
nerstag, 2. Mai,
nachm. 1.30 Uhr,
v. Trauerhalle.

Heute starb unter
lieber Vater,
Bruder, Groß-
vater, Urgroß-
vater u. Schwie-
gervater
Wilhelm Stoor
im fast voll-
beten 80. Lebens-
jahre.
Jobs. Johannsen u. Frau
Minna geb. Stoor
Hermann Drews u. Frau
Anna geb. Stoor
Wilhelm Brandt u. alle
Enkel und Urenkel
Ratkau, 27. April
Beerdigung am
Dienstag, nachm.
4 Uhr von der
Kirche aus.

S.P.D. Ortsverein
Ratkau
Am Sonnabend,
d. 27. April, starb
unter alter Ge-
noße
Wilhelm Stoor
Wir werden sein
Andenken stets
in Ehren halten.
Beerdigung am
Dienstag, d. 30.
April, nachm. 4
Uhr v. der Kirche
zu Ratkau. 6119

Reichshammer
Schwarz - Rot - Gold
Krisenapparat
Am 27. ds. Mts.
verstarb unter
Kamerad
Wilhelm Stoor
aus Ratkau.
Ehre seinem
Andenken!
Beerdigung am
Dienstag, dem
30. April, nachm.
4 Uhr, ab Rata-
kauer Kirche.
Antreten der
Kameraden und
Spielente u. 2¹⁵/₄
Uhr in Secereh
bei Cordts.

Nach einem arbeitsreichen
Leben entschlief nach schwerer
Krankheit am 27. April, mittags
2 Uhr, unsere liebe, herzensgute
Mutter, Großmutter, Schwieger-
mutter, Schwester und Tante
Fran Dorothea Werner
geb. **Böttcher**
im 75. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Robert Werner und Frau
geb. **Boller**
Ida Püsch geb. **Werner**
nebst Tochter **Inge**
Betty Blumermann
geb. **Werner** nebst Kindern
und alle Angehörigen.
Lübeck, den 27. April 1929.
Trauerfeier am Donnerstag,
2. Mai, 2¹⁵/₄ Uhr, Kapelle **Kornweil**.
Ewige Kranzpenden nach
der Gemeinl. Beerdigungs-Ges.,
Hundstraße 25/1, erbeten. 6122

Mietgesuche
Junges Mädchen
sucht ab 1. Mai bei
Eheleuten (Partei-
genossen) auf einige Zeit
Schlafgelegenheit
gegen gutes Entgelt.
Angebote unter M 82
an d. Exp. d. Bl. 6100

Kaufgesuche
Puppenwagen z. ff. ge-
Ang. u. M 81 a d. E. 6119

Verkäufe
Starker Korb, S.-
Wagen, Waage mit
Gewichten zu 12
Al Gröpelgrube 12.

Motorräder
Motorrad (400 ccm)
billig zu verfauf. 6124
Marlesgrube 37/14

Gut erhaltenes Sofa
zu verkaufen. 6115
Beiter Lohberg 5, II

**Stufeier u. Kodel-
land wildfarb. Kau-
enten, ein 3-tägiges
Kantingentill u. e.
Haar holländer Kam-
mchen zu verkaufen.**
6117 II. Dönsenköppl 7

Große festgebende
Stunde zu verkaufen.
6124 Warendorffstr. 14

Grundstücksmarkt!
Wochenendausgang z. ff.
Zu besicht. ab 18 Uhr.
6146 Waijenhöfstr. 27

Kaufgesuche
Puppenwagen z. ff. ge-
Ang. u. M 81 a d. E. 6119

Verkäufe
Starker Korb, S.-
Wagen, Waage mit
Gewichten zu 12
Al Gröpelgrube 12.

Motorräder
Motorrad (400 ccm)
billig zu verfauf. 6124
Marlesgrube 37/14

Gut erhaltenes Sofa
zu verkaufen. 6115
Beiter Lohberg 5, II

**Stufeier u. Kodel-
land wildfarb. Kau-
enten, ein 3-tägiges
Kantingentill u. e.
Haar holländer Kam-
mchen zu verkaufen.**
6117 II. Dönsenköppl 7

Große festgebende
Stunde zu verkaufen.
6124 Warendorffstr. 14

Dr. Odefey
Am Dienstag u. Mitt-
woch (30. April und
1. Mai) wegen Todes-
falles
keine Sprechstunde
Dr. med. Odefey
Arzt, Mühlenstr. 16

Zahn-Praxis Marcks
Breite Str. 56 6116
Reparaturen i. 3-4 Std.

Talent-Matratzen
Aufgabe, Matratz.
werd. i. jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt.
Gebrüder Hefti
Welt Spz.-Gesch.
Untertrave 111/1121
h. d. Holtenstr. 6111

Frühe und späte
Saatkartoffeln
große Sorten - Aus-
wahl von Grillinge,
Günther, Pann, Juli
Keller, Preußen,
Obernieder und
Yembdes Jaboll.
Original
u. anerkannter L. Abinat
garantiert sortenrein u.
unverrotzt. ertragreich
tägl. Versand nach
auswärts

la. Speisefarbstoffen
Industrie p. 3tr. 4 50
Süßfarbstoffen
empfehlen
Speithmann & Fischer
Beckergrube 59 Tel. 28182

Gode Boar veröff.
Lübecker Zigarrenlager
Paul Richert
Kohlenstr. 21. Ecke Köhlerstr.
Fernspr. 20 838 6117

Arnimsruh Mittwoch, den 1. Mai
Konzert u. Tanz
Gesellschaftshaus Marli
1. Mai
Maitzeier-Ball
Flotte Tanz-Sport-Jazz-Kapelle
(Brodmüller Oldenburg)
Anfang 6 Uhr
Boranzzeige!
Sr. Bezirks-Bandion-Konzert
ausgeführt von Kieler, Neumünster, Flens-
burger und Lübecker Vereinen
am Sonnabend, dem 4. Mai 1929
im Gewerkschaftshaus
Preis 50 Pfennig Anfang 8 Uhr

S. P. D. Ahrensblöh
Auf zur Märitzer!
Antreten zur
Demonstration
3 Uhr nachm.
Abends 7 Uhr
Festball
im Deutschen Haus
Die umliegenden
Ortsvereine werden
gebeten sich zahlreich
zu beteiligen.
Der Festausschuß

Gladiateur Lübeck
Montag, 19 Uhr
Die Meisterfinger
von Nürnberg
(Oper)
Ende 24 Uhr
Dienstag, 20 Uhr:
Hans Sonnen-
höfers Hölle-
fahrt (Traumspiel)
Mittwoch, 19.30 Uhr:
Kolonne Hund
(Schauspiel)
Geichloffene
Donnerstag 20 Uhr:
Die Dreigroschen-
oper (Schauspiel,
mit Musik)

Wullenwever-
Buchhandlung
Johannisstraße 46
Gute, billige
Skatkarten
Skatblocks
Skatlisten
Wullenwever - Buchhandlung
Johannisstraße 46

300
Ring
am
Lage!
D. A. F.
ohne Lötung
333 v. L. an 585 S. M. an
Gravierung gratis.
Moderne Ohringe
Bestecke
800 Silber, 90 versilbt.
H. Schütz, Uhrmacher.
Ob Johannisstr. 20

Norddeutsche Nachrichten

Bremung Lübeck

Schwartau-Kensfeld. Maifeier. Der Abmarsch zur Maifeier erfolgt nachmittags 2 Uhr präzis ab Palasttheater nach dem Sportplatz in Kieselbusch. Dort angekommen wird uns der Chorverein durch Darbietung einiger Lieder erfreuen, anschließend wird der Genosse Emil Runge-Lübeck die Festrede halten. Festauschuss in Verbindung mit dem Sport-Kartell, Frauengruppe, Arbeiter-Jugend und Kinderfreunde mitwirken, um den Verlauf der Nachmittagsstunden recht interessant und amüßig zu gestalten. Neben verschiedenen Aufführungen wird die Jugend vollauf zu ihrem Recht kommen. Der Festauschuss hat für die nötige Sitzgelegenheit gesorgt. Darum, auf zur Maie-Demonstration, für den Acht-Stunden-Tag, vermehrten Arbeiter-Schutz und Wälfrieden! Auf zum Maiefesttag der Arbeit 1929! Ab 7 Uhr wird in „Geerk Hotel“ ein Festball das Fest beschließen. Abmarsch der Fahnen-Delegationen am Nachmittags 1.45 Uhr „Transvaal“.

Sozialdemokratische Partei, Ortsauschuss des N.D.G.B. Schwartau-Kensfeld.

Katatau. Ein Parteiveteran gestorben. Am Sonnabend ist wieder ein Veteran des SPD-Ortsvereins Katatau, der Genosse Wilhelm Stoob, im hohen Alter gestorben. Von seiner Jugend an bis in sein hohes Alter stand er stets der Partei zur Verfügung. Schon unter dem Sozialistengesetz hat er für die Partei wertvolle Dienste geleistet. Stoob war der Mitbegründer unseres Ortsvereins, für den er noch bis zum vorigen Jahre die Beiträge einzahlte. Um 1900 herum landete ihn die Arbeiterschaft unter dem damaligen Dreiklassenwahlrecht in den Gemeinderat, in dem er nach besten Kräften für die Arbeiterschaft wirkte. Wir Jüngeren wollen sein Andenken in Ehren halten, indem wir in seinem Sinne für die Partei weiterarbeiten. Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 30. April, nachmittags 4 Uhr, in der Kirche zu Katatau statt. Die Genossen werden ersucht, sich recht zahlreich an der Beerdigung zu beteiligen.

Cl. Eutin. Maifeier. Die diesjährige Maifeier der Gewerkschaften von Eutin und Umgegend wird eingeleitet durch eine Versammlung bei Ramm, in welcher der Gauleiter des Landarbeiter-Verbandes, Toste-Riel, reden wird. Angesichts der gegenwärtigen Agitation des Landbundes und seiner national-sozialistischen Verbündeten, dürfte dieser Vortrag besonderes Interesse beanspruchen. Die eigentliche Feier findet am Nachmittags in Fißlau statt. Da sich dies Dorf stets durch besonders rege Anteilnahme an der Arbeiterbewegung ausgezeichnet hat, so ist schon von dort ein zahlreicher Besuch sicher; mögen andere Orte den Wettbewerb aufnehmen!

Stadtratsitzung in Schwartau

P. Schwartau, 26. April

Der Voranschlag für das Jahr 1929/30 wurde in 2. Lesung einstimmig angenommen. Dadurch, daß die Landesverbandsumlage gefallen ist, wurde ein Fehlbetrag von 20 000 RM. ausgeglichen.

Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Herabminderung der Hundsteuer wurde von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt. Die Steuer beträgt für einen Hund unter 45 Zentimeter: 15 RM., über: 25 RM.; für den zweiten Hund über 45 Zentimeter: 45 RM., über: 75 RM.; für den dritten Hund 90 und 150 RM. Besitzer von Zwingern bezahlen den Steuerfuß für drei Hunde. Die Einkassierung wurde von der sozialdemokratischen Fraktion abgelehnt.

Die Sipo-Kasernenanleihe mußte mit 10 Proz. für die Summe von 27 000 RM. verlängert werden. Die Stadt hat durch die Kürzlichkeit einer bürgerlichen Mehrheit die Zinsen zu tragen, ein Anrecht auf Gebäudenanteil besteht sie nicht. In zweiter Lesung wurde dem Berufsschulzweckverbande zugestimmt bei jährlicher Kündigung und einen Zuschuß von circa 1500 RM.

Durch eine Entscheidung des Staatsministeriums sind die Lehrer als Gemeindevorsteher anzusehen. Danach müßten sie zum Kauf von der Gemeinde ein Arbeitsgelehrer erhalten. Weil die Aufsichtsbehörde für die Lehrer die Regierung ist, die Stadt aber keinen Einfluß auf die Anstellung oder Verlegung, sondern nur die Gehälter zu zahlen hat, soll das Verwaltungs-

Der Stadtrat behandelte einen Antrag, die Regierung zu ersuchen, ihren endgültigen Entschluß anzuzeigen. Der Stadtrat ersucht, einen erheblichen Zuschuß zu leisten als Ausgleich zu dem Lübecker Schulgeld, welches für auswärtige Kinder erheblich erhöht und für viele Eltern fast untragbar ist. Zur Erledigung dieser Sachlage wurde eine Kommission bestimmt.

Die sozialdemokratische Fraktion erkennt an, daß die südlichen Bewohner ein Recht auf Zuschußleistung des Staates ohne weiteres haben. Der stark bedrückte südliche Landesteil ist auf Lübecks höheres Schulwesen angewiesen. Es sind in dem Regierungsetat 10 000 RM. statt in dem Vorjahre 2000 RM. als Schulgeldzuschuß eingestellt. Ein Mehr wird aber vorläufig nicht zu erzielen sein, darum ist ein Ausgleich nur durch die Anschlußfrage zu lösen.

Der Stadtrat beschließt, es soll Front gemacht werden gegen die Fälligkeit von Schulklassen in Schwartau durch Kinder der Kensfelder Gemeinde. Es wäre ein Eingriff der Regierung in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinde. Die Regierung würde durch diese Maßnahme in Kensfeld 4 Lehrkräfte (Kensfeld ist Schulgemeinde in der Lehrerbefreiung) auf Kosten von Schwartau sparen. Die Lehrer wollen aus der Gemeindefasse besoldet werden. Dieses sei der erste Vorstoß zur Eingemeindung, die abzulehnen sei.

Anmerkung des Berichterstatters: Jede Kommune wehrt sich, eine nicht wünschenswerte Last auf sich zu nehmen. Aber die Eingemeindungsfrage mit der Gemeinde Kensfeld wird nur noch eine Zeitfrage bedeuten. Diese Gemeinde muß mit der stark bedrückten Stadtgemeinde Bad Schwartau vereinigt werden im Interesse ihrer Bewohnerschaft, vornehmlich der arbeitenden Bevölkerung! Eine Gemeinde wie Kensfeld, die ohne wirtschaftliches Leben dahinbrüht, und die nicht einmal die Fürsorgepflichtverordnung auf Grund ihrer schlechten Finanzlage erfüllen kann, muß mit der wirtschaftlich gestärkten Schwartau vereinigt werden. Die schlechte Finanzlage des Freistaates Oldenburg, vornehmlich seiner vor Jahr zu Jahr schlechter gestellten Staats, sind die besten Vorboten, daß man auch im Freistaat Oldenburg sich mit der Eingemeindungsfrage beschäftigen muß. Wenn das starke Preußen diese Frage glänzend gelöst hat, so gibt es für das ärmere Staatsministerium in Oldenburg nur noch eine Frage: Entweder es bringt den bedrückten Gemeinden seines Landes

Rund um den Erdball

Auto in Flammen!

5 Verbrannte, 6 Verletzte

London, 29. April (Radio)

In der Nacht zum Sonntag explodierte in der Nähe Londons der Benzintank eines vollbeladenen geschlossenen Autos. Im Nu stand der Wagen in Flammen. Von den Insassen konnte sich nur ein Teil retten. Fünf Personen verbrannten, sechs wurden schwerverletzt.

Sportieg!

Deutschland — Italien 2 : 1

Berlin, 29. April (Radio)

Das am Sonntag in Turin vor 40 000 Zuschauern ausgetragene Länderspiel Deutschland — Italien endete mit einem Siege der deutschen Mannschaft von 2 : 1. Die Italiener benahmten sich auch in Turin ähnlich wie seinerzeit ihre Ländermannschaft in Wien.

Nach Siam

kann man jetzt drahtlos telefonieren

Berlin, 27. April (Radio)

Am Freitag wurde zwischen Berlin und dem Staate Siam in Hinterindien versuchsweise eine drahtlose Fernsprechverbindung eröffnet, die über 8500 Kilometer lange Leitung soll eine ausgezeichnete Verständigung ermöglichen haben.

Feuersbrunst

infolge Kohlenstaubexplosion bei Hameln

In der Brietfabrik der Braunkohlengrube „Humboldt“ in Wallensen (Kreis Hameln) ereignete sich eine schwere Kohlenstaubexplosion. Die Folge war eine Feuersbrunst. Zwei Arbeiter wurden durch die Explosion sofort getötet, elf Arbeiter erlitten schwere Brandwunden.

Säckerliche Zensurverbote

verlangen Ausschnitte im Film „Der Mann, der lacht“

Art 3, nach Titel 7 die Grobaufnahme des lästerlichen Gesichtes des Boten, der sich mit der Hand ans Kinn faßt, 1,95 Meter.

Nach Titel 15: Die Herzogin wirft den Bademantel zurück, so daß ihre unbekleideten Beine sichtbar werden. Der Narr bückt sich und küßt ihre Beine, 2,90 Meter.

Art 6, nach Titel 2 die Grobaufnahme der unbekleideten Beine der Herzogin, die auf dem Bett liegt. (Gezeigt werden darf die Weiteinstellung der auf dem Bett liegenden Herzogin nach Eintritt des Mannes.) 3,05 Meter.

Weiteinstellung — Filmzensur

„Sunger in Waldenburg“ — Verbote:

Dieser Arbeiterfilm wurde für Jugendliche verboten, sonst aber nach einigen Ausschnitten freigegeben. Entfernt werden mußte folgendes:

Zwischenmittel, die Lohnkisten zeigen, da das Reichsministerium des Innern nicht in der Lage ist, sie zu prüfen.

Eine Angabe über das Vermögen des Bergwerksbesitzers Fürst Plek.

Das Wort „Blutgauer“ für einen Hauswirt darf nicht gebraucht werden, auch darf nicht gesagt werden, man solle ihn hinauswerfen.

Draußen und drinnen

Auch Zuchthäuser sind Menschen!

Dr. Karl Finkelnburg, der Strafvollzugspräsident für Berlin, hat folgendes Bekenntnis abgelegt:

Ich habe während meiner ein Menschenalter umfassenden Strafvollzugstätigkeit, insbesondere während meiner langjährigen Tätigkeit als Leiter von Zuchthäusern, eine große Reihe von Mördern, die infolge Begnadigungsglücks vom Henkerbeil verschont geblieben waren, aus nächster Nähe in allen Phasen der Entwicklung beobachtet. Die seelische Arbeit an ihnen hat mir, weil besonders fruchtbar, auch besondere Freude gemacht. Ich stehe nicht an zu sagen, daß ich unter diesen Mördern Persönlichkeiten kennen gelernt habe, die mir menschlich sympathischer und sozial wertvoller erschienen sind als mancher unbestrafte Zeitgenosse.“

Der Stadtrat beschließt, es soll Front gemacht werden gegen die Fälligkeit von Schulklassen in Schwartau durch Kinder der Kensfelder Gemeinde. Es wäre ein Eingriff der Regierung in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinde. Die Regierung würde durch diese Maßnahme in Kensfeld 4 Lehrkräfte (Kensfeld ist Schulgemeinde in der Lehrerbefreiung) auf Kosten von Schwartau sparen. Die Lehrer wollen aus der Gemeindefasse besoldet werden. Dieses sei der erste Vorstoß zur Eingemeindung, die abzulehnen sei.

Anmerkung des Berichterstatters: Jede Kommune wehrt sich, eine nicht wünschenswerte Last auf sich zu nehmen. Aber die Eingemeindungsfrage mit der Gemeinde Kensfeld wird nur noch eine Zeitfrage bedeuten. Diese Gemeinde muß mit der stark bedrückten Stadtgemeinde Bad Schwartau vereinigt werden im Interesse ihrer Bewohnerschaft, vornehmlich der arbeitenden Bevölkerung! Eine Gemeinde wie Kensfeld, die ohne wirtschaftliches Leben dahinbrüht, und die nicht einmal die Fürsorgepflichtverordnung auf Grund ihrer schlechten Finanzlage erfüllen kann, muß mit der wirtschaftlich gestärkten Schwartau vereinigt werden. Die schlechte Finanzlage des Freistaates Oldenburg, vornehmlich seiner vor Jahr zu Jahr schlechter gestellten Staats, sind die besten Vorboten, daß man auch im Freistaat Oldenburg sich mit der Eingemeindungsfrage beschäftigen muß. Wenn das starke Preußen diese Frage glänzend gelöst hat, so gibt es für das ärmere Staatsministerium in Oldenburg nur noch eine Frage: Entweder es bringt den bedrückten Gemeinden seines Landes

durch Zusammenschluß von enganeinanderliegenden Gemeinden aus der Finanznot heraus oder die Bewohner des Landesteils Lübeck müßten zur Selbsthilfe schreiten, indem die Anschlußfrage geklärt wird. Freunde stehen links und rechts vom Landesteil zum Anschluß bereit! Volkshandlung und neues Leben blüht aus den Ruinen!

Oldenburger Landtag

(Plenarsitzung)

Moderische Anträge gegen Theaterkunst — Das Klagegeld der Landwirtschaft

F. Oldenburg, 26. April

Am dem Landtag auch eine heitere Unterbrechung zu geben, stellte der R.-S. Röber einen seiner bekannten Anträge. Diesmal behauptet er in einem dringlichen Antrage, der Theaterauschuss des Landestheaters sei nicht sachverständig und läßt zuviel Schund und Schmutz auf die Bühne kommen. Dies behauptet diese kümmerliche Seele, die vorab, alles fürs Volk zu tun, Wehe dem Volk, das unter dieser Krute steht.

Auf ähnlicher Grundlage bewegte sich die förmliche Anfrage des Abg. Adt's. Diesem Herrn haben es die Aufführungen der Dreigroschenoper, von U. S. 4 ufm. angetan. Ja, es sind feindliche Geister in den neuen Landtag eingezogen. Diese Wächter der Moral können aber auch anders, siehe „Grüne Woche“. Wie groß ist dann immer die Nachfrage nach Menschenfleisch.

Der Ministerpräsident gab in einem 11 Seiten umfassenden Schriftstück eine ganz lauwarme Antwort, machte nach allen Seiten Verheugungen und möchte allen gerecht werden. Weiter trat der R.-S. Röber auf und produzierte

Karstadt baut weiter

Neue Berliner Projekte — Kampf um Abfindungen

Karstadt will in der Müllerstraße ein großes Warenhaus bauen und hat zu diesem Zwecke bereits eine Reihe von Grundstücken angekauft. Mit Vermittlung des Wohnungsamtes ist das Untergnehmen nun bemüht, die Wohnungen in den angekauften Häusern freizubekommen. Den Mietern werden Ersatzwohnungen angeboten, außerdem erhalten sie auch noch eine Abfindungssumme.

Mit Ladenbesitzern ergeben sich in solchen Fällen naturgemäß immer größere Schwierigkeiten, weil ihnen nicht immer mit einem anderen Laden geholfen ist, denn mit dem Laden in einer bestimmten Gegend oder einer bestimmten Straße gibt der Geschäftsmann ja auch seine Kundenhaft auf. In seinem neuen Laden muß er neue Kundenhaft werben, und er hat immer das Risiko, daß es nicht gehen wird. Die Ladenbesitzer wollen sich nun auch dieses Risiko bezahlen lassen und verlangen deshalb höhere Abfindungssummen. So will ein Lederhändler für einen kleinen Laden 45 000 Mark haben.

Reiterei auf dem Friedhof

Wer hat das junge Mädchen in den Tod geführt?

Nach der Beerdigung einer 16jährigen Selbstmörderin auf dem Städtischen Friedhof in Weizenjeje kam es zwischen den Teilnehmern zu einer wilden Schlägerei. Männer und Frauen, Angehörige und Bekannte des Mädchens schrieften sich und machten sich gegenseitig den Vorwurf, die junge Person in den Tod geführt zu haben. Schließlich mußten Schutzpolizisten einschreiten, um die Streitenden zu trennen. Die Prügeleien setzten sich aber an anderer Stelle wieder fort und werden sich wohl, sollte die Angelegenheit nicht gerichtlich geklärt werden, noch öfters wiederholen.

Der eingeschlafene Dieb

Er hätte erst eine Eignungsprüfung ablegen sollen

In einer Villa in Berlin-Zehlendorf schlief sich ein Einbrecher ein. Er mußte jedoch feststellen, daß sämtliche Bewohner noch wach waren. Daher legte er sich im Schlafzimmer unter ein Bett und schlief unversehens ein. Der Hausherr, ein Arzt, hörte während des Auskleidens das Schnarchen seines Gastes, zog ihn hervor und übergab ihn der Polizei. Es handelt sich um einen 24jährigen Josef Kaiser aus Breslau.

„Einfältige Geschöpfe“

und der gekränkte Rabindranath Tagore

Der berühmte indische Dichterphilosoph war vor einigen Tagen auf dem japanischen Dampfer „Taigo Maru“ im Hafen von San Francisco angekommen. Er blieb jedoch an Bord des Schiffes, weil ihn die Einwanderungsbeamten, die er „einfältige Geschöpfe“ bezeichnete, mit ihren vorchriftsmäßigen Fragen allzulehr gequält hatten. Der Dichter wurde von den Beamten gefragt, ob er lesen und schreiben könne, ob er bezeugt sei, daß er der Öffentlichkeit zur Last falle; ferner sollte er Auskunft über seine Geburtsdaten, seine Vorfahren, sein bisheriges Leben, seine zukünftigen Pläne erteilen. Auf alle diese Fragen gab Tagore nur die kurze entrüstete Antwort: „Das ist eine Verhöhnung! Ist das alles, was man in Amerika macht?“

Chemänner zu verkaufen

Und nicht einmal für teures Geld

Ein sonderbarer Fall wurde kürzlich vor dem Gericht in Sidney verhandelt. Eine Ehefrau hatte ihren Mann an eine andere Frau gegen eine Kaufsumme abgetreten. Dieser Fall soll, wie ein englischer Kriminalist darlegt, keineswegs vereinzelt dastehen. Vor einigen Tagen soll eine Frau in Toskana ihren Ehemann, da er ihr zu „dumm“ war, ihrer Nachbarin verkauft haben. Als der verkaufte Ehemann plötzlich ein größeres Vermögen erbte, wollte seine rechtmäßige Frau ihn wieder zurückhaben, worüber ein Streit und dann ein Prozeß entstand. Auch in Krakau soll eine Frau vor kurzem ihren Mann durch Versteigerung zum Kauf angeboten haben. Versteigerungen dieser Art waren übrigens im alten England keine Seltenheit. Im Jahre 1774 wurde in Southampton ein Mann für die nicht allzu große Summe von fünf Schilling versteigert. In einem Dorfe nahe bei London wurde im Jahre 1801 ein Mann für eine Flasche Whisky und ein Pfund Sterling abgetreten.

clownmäßig. Solche Leute sind nur in Oldenburg, dem Klein-Bannern, möglich. Konzel und die Dreiarochsenoper nannte er jüdische Ackerkunst.

Von unserer Seite sprach der Genosse Jakob. Er wies die Angriffe gegen das Theater und den Intendanten energisch zurück. Als Mitglied des Theaterauschusses war Redner sachkundig und konnte nachweisen, daß nur 8 % des Spielplanes die neuen Stücke umfaßten. Röber mußte sich einige bittere Wahrheiten sagen lassen. Unser Redner gab einige Beispiele aus der Bibel, die an Anständigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Zum Schluß wurde Röber noch gesagt, daß er sich als Zensur absolut nicht eigne und eher noch eines Vormundes bedürfte.

Wempe (3.) hatte die Befürchtung, daß das erotische Element auf der Bühne überhand nehme und für die Jugend nicht tauglich sei. Das Zentrum ist in dieser Beziehung immer sehr kleinlich gewesen. Der Demokrat Libers wünscht keine Zensur für das Theater. Müller (R.) hielt den Bürgerlichen ihre Moral vor.

Eine förmliche Anfrage von Dr. jr. Beilage wünscht, daß die Beamten, die Abgeordnete sind, deren Stellvertreter selber bezahlen sollen. Die Anfrage war eine Meiste. — Eine förmliche Anfrage Hug (Soz.) wünscht Auskunft über Steuerermäßigungen. Der Minister erklärte, daß in einigen Bezirken ein ziemlich hoher Prozentsatz von Steuern ansteht. Diese Verweigerungen richteten sich aber nicht gegen die Oldenburgischen Steuern, sondern gegen die Reichssteuern. Auch eine Begründung! Zum Punkt 14 wird die Durchführung eines Kstpogramms für die Landwirtschaft gefordert. Immer das alte Klagegeld. Im sonstigen bot die Tagesordnung nichts Bemerkenswertes.

FORTSCHRITT



Der gute deutsche Qualitätsschuh
Die neuen Modelle für jüngere Herren
zu dem besonders günstigen Preis von RM. 23.⁵⁰

Cantor — Breitestr. 97

Jetzt



finden Sie die elegantesten

Frühjahrs-Neuheiten in dem
modernen Kredit-Kaufhaus
Hamburger Textilhaus

in reichhaltiger Auswahl erhalten Sie

Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung
in eleganter Ausführung und guten Paßformen zu mäßigen Preisen

■ Gummimäntel :: Berufskleidung :: Lederjoppen ■

Ferner empfehlen wir:

sämtl. Baumwollwaren sow. Herren- u. Damen-Wäsche
Bettwäsche, Gardinen, Teppiche und Läuferstoffe
Kompl. Betten ■ Metallbetten ■ Chaiselongues

Bei kleiner Anzahlung
gewähren wir einen langfristigen **Kredit**

== Auf diese Weise sind Sie jeder Anschaffungssorge entbunden ==
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten // Aufmerksame und diskrete Bedienung

Hamburger Textilhaus G. M.
b. H.
Lübeck, Breite Str. 47, eine Treppe

■ Auswärtige Kunden erhalten die Reisespesen zur Hälfte vergütet ■

Das kann Nagel

Ich bin in der angenehmen Lage, meinen Kunden ein ganz außerordentl. günstiges Angebot machen zu können:

- Nr. 1 feine milde Sumatra . . . Stck. 10⁴⁸
- Nr. 2 herzhaft Vorstenlanden „ 11⁴⁸
- Nr. 3 aromatische Sumatra „ 13⁴⁸
- Nr. 4 milde angenehme Sumatra „ 15⁴⁸
- Nr. 5 pikante Brasil „ 10⁴⁸
- Nr. 6 gehaltvolle Brasil „ 12⁴⁸

Diese vorzüglichen **Qualitäts-Zigarren** zu so niedrigen Preisen zu liefern ist nur dadurch möglich, daß dieselben, so wie sie vom Arbeitsfisch kommen, in einfachster Verpackung zum Verkauf gebracht werden.

Alle Marken sind in meinen Schaufenstern ausgestellt!

64H

Friedrich Nagel

Markt 14 - Holstenstraße 41 - Königstraße, Ecke Johannisstr.



Zum 1. Mai

empfehle in bestmög. Qualität u. in großer Auswahl:
Süßweine Fl. 1.— an
Samos — Malaga,
Madeira — Portweine
Dessert — Kranzweine,
Rotweine Fl. 1.— an

Mosel- und Rheintweine

Obst-Sekt o. St. Fl. 1.60
Thür. Apfelwein 0.50
Etwas besonderes:
Bomodora-Gold
Süßer Dessert-
Fruchtwein Fl. 85⁴⁸
Frankfurter 1.20
Stachelbeerm. 1.20
Johannisbeerm. Fl. 1.20

Spirituosen

Jam.-Rum-V. Fl. 2.50
Weinbr.-V. Fl. 2.50
Dopp.-Rümm. Fl. 2.10
Laf.-Aquadit Fl. 2.50
Reiner Korn Fl. 2.66

Edel-Sißore

Cherry-Brandy 2.75

Ernst Voss

Gr. Burgstraße 59
Tel. 20410.
Bitte Schaufenster beachten 6481

Auf Kredit

Herren-Anzüge
Mäntel
Schuhe
Damen-Kleider
Mäntel
Kollüme
S. Ittmann
Breite Str. 33, I.

Gottfried Stammer

Genin
Kolonial- u. Fettwaren-
Handlung. 6185
Niederlage der
Genossenschafts-Bäckerei

Vom Lager billig!

30 Schlafzimmer
in Eiche u. lackiert
von 225—950 RM.

25 Schlafzimmer 6411
von 295—850 RM.

15 Herrenzimmer
von 295—875 RM.

50 Küchen (kompl.)
von 75—260 RM.

Teilzahlung gestattet
ohne Aufschlag.

Stüwes-Überragert
Breite Str. 51, 1111b.

Schuhvertrieb Rheingold Breite Str. 42

Das ist er
schwarz 10⁵⁰
braun 12⁵⁰



Lack 14⁵⁰
Herr.-Socken
in neuen Mustern
95⁴⁸ 1.50 2.—

Schuh-Buchholtz

Carl Buchholtz
Schwarzaauer Allee 4 Große Burgstraße 36

Düngerfalk

la. gebrannter
Fornit 6104
liefern, auch frei Haus
Lüders & Hintz
Kanalstraße 50/58
(unterhalb Lohberg)

Damen- u. Herren-Frisier-Räume

F. M. Bieninda,
Engelswisch 52
Sp. Bekleptschnitt / Dauer- u. Wasserwellen 6482

Mäntel kaufe Dargel

selbstverständlich nur von Lübeck Holstenstr. 16

ZU EINFÜHRUNGS-PREISEN weil neu aufgenommen

- Frühjahrsmäntel aus sehr guten modern. Karostoffen ganz auf kunstseid. Futter 19⁵⁰
- Frühjahrsmäntel a. fischen Melangestoff, lebhalte Farben, gz auf K'seide, Serge 27⁵⁰
- Frühjahrsmäntel in Ulsterstoffgeschmack, Herr.-Besatz u. Seidensat., bes. flott 36
- Frühjahrsmäntel aus feinst. Aachener Kammgarnstoff, in allerbest. Verarbeitung 48⁰⁰